

AKTEURE

Zeitschrift des Thüringer Ministeriums
für Wirtschaft, Technologie und Arbeit
zu den Europäischen Strukturfonds

DIE THEMEN

Standortvorteil Fachkräfte

Standortvorteil Verbundforschung

Standortvorteil Mittelstand

Ausgabe
Nr. 4
1. Ausgabe 2009
2. Jahrgang

Thüringer Zukunftskonferenz

 2009

Arbeit und Wirtschaft in Thüringen –
Weitere Wachstumschancen für
unser Land nutzen

Gastredner:

Chef des Bundeskanzleramtes,
Bundesminister
Dr. Thomas de Maizière

28. April 2009
11:30 Uhr
CongressCenter
Messe Erfurt

**Willkommen
in der
Denkfabrik.**

FREISTAAT
THÜRINGEN



www.denkfabrik-thueringen.de



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



ESF
EUROPA FÜR THÜRINGEN
EUROPÄISCHER SOZIALFONDS



EFRE
EUROPA FÜR THÜRINGEN
EUROPÄISCHER FONDS FÜR REGIONALE ENTWICKLUNG

FREISTAAT THÜRINGEN
Ministerium für Wirtschaft,
Technologie und Arbeit 



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

mit Interesse lese ich Ihre Zeitschrift AKTEURE. Ausgesprochen lebendig vermitteln Sie den sehr konkreten Ansatz der Europäischen Kohäsionspolitik. Insgesamt werden in der Europäischen Union 455 Operationelle Programme im aktuellen Förderzeitraum umgesetzt. Damit hat die Regionalpolitik einen direkten Einfluss auf das Leben der europäischen Bürgerinnen und Bürger und steht für ein Drittel des Haushalts der Europäischen Union. Durch die Stärkung des wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalts und den Abbau der regionalen Entwicklungsunterschiede sollen wesentliche Ziele der EU - Wachstum und Beschäftigung im Sinne der sogenannten Lissabon-Strategie - erreicht werden.

Die Thüringer Operationellen Programme zielen in erster Linie auf Wachstum, Wissen, Innovation und Investitionen: unternehmerische Aktivitäten werden unterstützt, die Cluster und Netzwerke gestärkt, Forschungsstrukturen gefestigt, die Ausstattung der Bildungseinrichtungen wird verbessert, die Städte werden attraktiver und die Umwelt sauberer und sicherer, die Chancen der Bürgerinnen und Bürger werden erhöht. Der Freistaat Thüringen erhält dafür in der Förderperiode 2007 bis 2013 insgesamt 2,1 Mrd. € aus den beiden Europäischen Strukturfonds.

Bereits seit 1991 fördert Europa den Freistaat Thüringen aus den Europäischen Strukturfonds. In den vergangenen Förderperioden ist es gelungen, das Potenzial Thüringens zu verbessern und Weichen für eine nachhaltige Entwicklung zu stellen. Davon konnte ich mich anlässlich meines Besuchs in Jena und Weimar im vergangenen Jahr persönlich überzeugen. Die lange Tradition von innovativen kleinen und mittleren Unternehmen wird in Thüringen perfekt genutzt. Auf diesem Feld kann der Freistaat Vorbild für andere Regionen in Europa sein. In Jena und Weimar konnte ich sehen und in interessanten Gesprächen erfahren, dass es hervorragend gelungen ist, eine enge Verbindung zwischen der Wirtschaft, den Hochschulen und den Forschungs- und Bildungseinrichtungen zu knüpfen.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg bei der Umsetzung der Europäischen Kohäsionspolitik in Thüringen!

Danuta Hübner
EU-Kommissarin für Regionalpolitik



06 | **Solarboom**

Standortvorteil Fachkräfte

Die Themen

01 | **Editorial**

02 | **Inhaltsverzeichnis**

27 | **News**

29 | **Impressum**

Das Interview

04 | Fachkräfte für den Wandel

Solarboom

06 | Standortvorteil Fachkräfte

Führungskräfte

08 | Gemeinsame Sache
- Common Purpose

**Nachfrageorientierte
Ausbildung**

10 | BerufschanceMETALL



Foto: BWAW

12 | Erfolgreiche Forscher

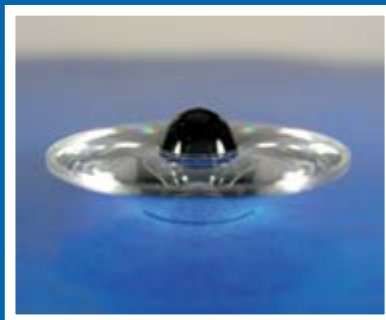


Foto: Fraunhofer IOF

Lichtblicke

14 | Thüringer Patent



Foto: Glondrag

Schnelltests für die Welt

Erfolgreiche Forscher
12 | Lichtblicke

Thüringer Patent
14 | HIV-Schnelltests
für die Welt

PET-Fonds
16 | Beteiligt am Erfolg

Investition für Erweiterung
18 | Verschlussache

Gemeinsame Erkenntnisse
19 | Eine Thüringer
Garagenstory

Thüringen gemeinsam
20 | Allianz für
Fachkräftesicherung

Existenzgründung
21 | Mit ConTakte(n) zum
beruflichen Erfolg

Berufswahl
22 | Große Träume,
gut durchdacht

Chancen für Ältere
24 | Weitblickende
Personalpolitik

**Forschung und Innovation
transnational**
26 | Geld für zwölf Ideen

Fachkräfte für den Wandel

Zwischen 2009 und 2015 werden in Thüringen voraussichtlich rund 80.000 neue Arbeitskräfte benötigt. Das geht aus der aktuellen Fachkräftestudie hervor, die das Institut für Wirtschaftsforschung (IWH) Halle im Auftrag des Thüringer Wirtschaftsministeriums erstellt hat. AKTEURE sprach mit Thüringens Wirtschaftsminister Jürgen Reinholz über das Fachkräfteangebot und Strategien.

AKTEURE: 80.000 neue Fachkräfte bis 2015 – angesichts der Arbeitslosenstatistik ist das doch eine reine Frage nach Lücken zwischen Angebot und Nachfrage?

Reinholz: Ja, dieser Nachfrage steht nach wie vor ein zahlenmäßig ausreichend großes Angebot an Fachkräften gegenüber. Die Fachkräftestudie des Landes zeigt aber auch, in welchen Berufsgruppen künftig Überangebote und Angebotsdefizite zu erwarten sind. Und da besteht die Gefahr, dass Angebot und Nachfrage nach Fachkräften auseinanderdriften. Hier muss eine erfolgreiche Fachkräftesicherung frühzeitig gegensteuern.

AKTEURE: In welchen Berufssparten sehen Sie derzeit ein Überangebot?

Reinholz: Vor allem in den Hotel- und Gaststättenberufen, in den Bauberufen und in den Körperpflegeberufen wie z.B. Kosmetikerin, Masseur, Friseurin haben wir viele Arbeitskräfte. In technischen Berufen, Bank- und Versicherungsberufen, Berufen der Unternehmensleitung, -beratung und -prüfung, Sicherheits- sowie Reinigungs- und Entsorgungs-

berufen wird dagegen in zu geringem Umfang ausgebildet. Dort wird es die wichtigste Aufgabe von Wirtschaft und

schen entscheiden, wenn sie mit einem guten Jobangebot in Thüringen rechnen möchten?



Thüringens Wirtschaftsminister Jürgen Reinholz

Politik sein, durch geeignete Aus- und Weiterbildungsangebote und eine bessere Berufswahlvorbereitung die Lücke zwischen Fachkräfteangebot und -nachfrage zu schließen.

AKTEURE: Für welche Berufe sollten sich junge Men-

Reinholz: Zunächst geht es bei der Berufswahl um die eigenen Stärken. Um die Berufswahl zu erleichtern und Abbrecherquoten bei der Berufsausbildung und im Studium zu verringern, unterstützen wir Projekte, die einen sehr detaillierten Einblick in die Berufsfelder ermögli-

chen. Mit dem Projekt SKATING beispielsweise; das derzeit an neun Gymnasien in Erfurt, Weimar und Apolda gestartet ist, sollen junge Menschen praxisnah ihren Wunschberuf finden. Wir fördern dieses Projekt aus dem Europäischen Sozialfonds. Was die Nachfrage nach Fachkräften angeht, werden junge Menschen in den Büroberufen, den Metallberufen, in den Reinigungs- und Entsorgungsberufen große Chancen haben. Auch Ingenieure und Techniker fallen unter die Berufsgruppen mit hohem Neubedarf. Das heißt, dort müssen Stellen neu besetzt werden.

AKTEURE: In welchen Berufsfeldern sind die Chancen weniger gut?

Reinholz: Laut Studie sind es Land- und Forstwirtschaftsberufe, Berufe im Baugewerbe sowie im gesamten Bereich der öffentlichen Verwaltung bzw. der öffentlichen und privaten Dienstleistungen.

AKTEURE: Rund 1.000 Unternehmen wurden für die Studie befragt. Haben die Thüringer Firmen inzwischen erkannt, dass Fachkräfte längst nicht mehr so einfach zu bekommen sind?

Reinholz: Ja, das ist auch ein Ergebnis unserer Politik. Die Fachkräftestudie wird ja seit 2002 erstellt. In der aktuellen Umfrage haben die Unternehmen angegeben, in den kommenden fünf Jahren verstärkt in die Ausbildung ihrer eigenen Mitarbeiter investieren zu wollen. Rund 60 % wollen auch verstärkt ältere Arbeitnehmer einstellen. Das ist ein Fortschritt. Viele Unternehmen haben die Zeichen der Zeit erkannt. Die Landesregierung wird die Wirtschaft durch Angebote wie den Ausbildungs-pakt und die Ausbildungsförderung, die „Allianz für Familie und Beruf“, Initiativen zur Berufswahlvorbereitung sowie den Unternehmer- und Fachkräfteservice (UFaS) Thüringen tatkräftig bei der Deckung ihres künftigen Fachkräftebedarfs, vor allem mit Hilfe des Europäischen Sozialfonds, unterstützen.

AKTEURE: Der UFaS ist jetzt ein Jahr alt. Wie bewerten Sie die Entwicklung?

Reinholz: Der Service ist bekannt und wird zunehmend sowohl von Rückkehrwilligen als auch von Unternehmen genutzt. Derzeit sind 1.845 Unternehmen registriert, die immerhin rund 700 Stellen anbieten, zudem hat der Service 3.268 Bewerber erfasst. Neben den Kampagnen, um den UFaS bekannt zu machen, werden auch Partner in Thüringen für Kooperationen genutzt. So kooperiert der UFaS Thüringen mit dem Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e.V. (BWTW) bei der Gewinnung von Fachkräften. Über das BWTW erreicht der Service Auszubildende, Teilnehmer des „Thüringen-jahrs“ sowie Schüler in anderen Bundesländern. Das BWTW erhält Stellenangebote von Thüringer Firmen. Gute Kontakte hat der UFaS aber auch zur Arbeitsagentur und den drei Thüringer

Industrie- und Handelskammern.

AKTEURE: Momentan sieht es aufgrund der Auswirkungen der Finanzkrise eher nach einer zurückhaltenden Nachfrage nach Arbeitskräften oder gar einem Stellenabbau bei einigen Unternehmen aus...

Reinholz: Ich bin vorsichtig optimistisch, dass es vorerst keinen gravierenden Einbruch auf dem Arbeitsmarkt geben wird. Auch wenn deutliche Auswirkungen, insbesondere beim Anstieg der Kurzarbeit, erkennbar sind. Unternehmen sollten sich nicht voreilig von ihren Fachkräften trennen. Das könnte fatal für die Zeit nach der Kon-



junkturschwäche sein. Wenn es wieder aufwärts geht, nach meiner Auffassung bereits Ende 2009, Anfang 2010, werden diese Mitarbeiter gebraucht. Die Krise sollte als Chance genutzt werden, um Mitarbeiter weiter zu bilden oder zu qualifizieren. Das Land unterstützt diese Aktivitäten mit der Förderung aus dem Europäischen Sozialfonds. Solche Qualifizierungsmaßnahmen können bis zu 80 % der Kosten gefördert werden.

AKTEURE: Weiterbildung, Qualifizierung, Lebenslanges Lernen – die Anforderungen der Berufswelt werden immer spezieller. Thüringen setzt stark auf Wachstumsbranchen, auch mit einem vom ESF geförderten, Kompetenzzentrum

für Hochtechnologien und Solarwirtschaft (siehe Seite 6), um unternehmensnahe Ausbildung bieten zu können. Welche Vorteile ergeben sich perspektivisch für den Solarstandort Thüringen?

Reinholz: Die Solarbranche ist ein gutes Beispiel für die Chancen, die sich aus einer gezielten Unterstützung neuer Branchen mit Wachstumspotential ergeben, in denen dann neue wettbewerbsfähige Arbeitsplätze entstehen. Der Solarstandort Thüringen hat 2008 wichtige Meilensteine erreicht. Neben dem Highlight, zu den bundesweit fünf Gewinnern des Spitzencluster-Wettbewerbs zu gehören, wurden zwei Stiftungs-

einem Bereich gesichert, für den ein verstärkter Fachkräftebedarf prognostiziert ist.

AKTEURE: Forschung und Entwicklung sind ein wichtiges Element der EFRE-Förderung in Thüringen. Die Optik ist eine Traditionsbranche. Thüringen setzt auf Licht. Neben den 20 Mio. € aus Landes- und EFRE-Mitteln für das Spitzencluster CoOPTICS wird auch der Erweiterungsbau des Fraunhofer Institutes für Angewandte Optik und Feinmechanik in Jena mit EFRE-Mitteln gefördert (siehe Seite 12). Die Optische Industrie hat also Wachstumschancen?

Reinholz: Selbstverständlich. Optik ist eine Kernkompetenz der Thüringer Wirtschaft, die seit Jahren für Innovationen, Wachstum und Beschäftigung sorgt. Die optische Industrie in Thüringen umfasst mehr als 160 Unternehmen mit knapp 12.000 Beschäftigten, die einen jährlichen Gesamtumsatz von zwei Mrd. € erwirtschaften. Mit der gezielten Förderung wollen wir wichtige Projekte zur Technologieentwicklung anschieben. Leitziel von CoOPTICS ist es, die Optik-Region Jena zu einem Innovationsmotor für optische Technologien in Europa auszubauen und die Maßstäbe in der Aus- und Weiterbildung in diesem Bereich mitzubestimmen. Konkrete Projekte sind ressourcenschonende Beleuchtung und CO₂-neutrale Energieerzeugung, Personenidentifikation und Gefahrstofferkennung und individualisierte Krankheitsdiagnose und -therapie. CoOPTICS strebt für das Jahr 2015 bis zu 25 % Weltmarktanteile in diesen Märkten an. Das Fraunhofer Institut ist ein Partner und mit dem Erweiterungsbau werden optimale Bedingungen für die Forschung geschaffen.

professuren an der FH Jena und der TU Ilmenau geschaffen und mit der Masdar-Gruppe wurde ein internationaler Investor aus dem Dünnschicht-Bereich angesiedelt. Die zur Bosch-Gruppe gehörende ersol Solar Energy AG will am Standort Arnstadt in den nächsten Jahren rd. eine halbe Mrd. € investieren und über 1.000 Arbeitsplätze neu schaffen. Mit diesen Investitionen wird auch die Basis für weiteres Wachstum und damit für noch mehr Arbeitsplätze gelegt. Daher freut mich der Spatenstich für den Neubau des Kompetenzzentrums für Aus- und Weiterbildung in den Bereichen Hochtechnologie und Solar des BWA in Erfurt sehr, wird doch damit die Versorgung der Unternehmen mit gut ausgebildeten Fachkräften in

Standortvorteil Fachkräfte

Längst geht es bei Standortfragen von Unternehmen nicht mehr allein um Gewerbeflächen oder die beste Förderung, sondern um die entscheidende Frage der Fachkräfte. Die Thüringer Landesregierung hat mit der Unterstützung des „Thüringer Kompetenzzentrums für Hochtechnologie und Solarwirtschaft“ in Erfurt die Basis für gut ausgebildete Mitarbeiter für den Solarstandort Thüringen gelegt. 2010 sollen die ersten Auszubildenden in dem Neubau lernen können. Das Gebäude wird aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe (GA) und des EFRE finanziert.

Das neue Kompetenzzentrum soll 90 Meter lang, elf Meter hoch und 30 Meter breit werden - Baustart war am 12.02.2009. Auf 4.400 qm werden künftig 351 Menschen qualifiziert und



Setzen auf Ausbildung mit Zukunft: Bernd Eckert (rechts) und Karl-Heinz Pfündner vom BWA

führen auch zu einer Personalaufstockung von derzeit 40 auf dann 50 Mitarbeiter. In zehn Schulungsräumen und zehn Laborräumen sind die Bedingungen ideal. „Bei einem größeren Ausbildungsbedarf ist es auch möglich, zweischichtige oder gar dreischichtige Ausbildung anzubieten. Damit sind die Voraussetzungen perfekt. Denn Investoren interessieren sich für Fachkräfte, nicht mehr nur für Investitionszuschüsse“, erklärt BWA-Geschäftsführer Karl-Heinz Pfündner.

Die Strukturen der Lehrinhalte sind an die Wertschöpfungskette der Solarbranche angelehnt. Mit dem bereits vor zwei Jahren durch den Europäischen Sozialfonds geförderten Projekt FasiPho wurden Lernmodule für Mitarbeiter in der Solarbranche entwickelt. „Das ist ein Wissensvorsprung für Thüringen“, so Pfündner.

ausgebildet. Bauherr ist das Bildungswerk für berufsbezogene Aus- und Weiterbildung Thüringen (BWA gGmbH). Die Gesellschaft kann derzeit in den Räumlichkeiten in der Peter-Cornelius-Straße rund 110 Auszubildende schulen. Die künftigen Möglichkeiten

Das BWA bietet attraktive Lösungen für die unterschiedlichsten Qualifikationsniveaus. Durch die verschiedenen Module sind Qualifikationen von Mitarbeitern, aber auch Berufsausbildungen mit und ohne begleitendes Studium in den Bereichen Solartechnik, Mecha-

tronik, Mikro- und Nanotechnologie möglich.

Mit der Investition in das Kompetenzzentrum setzt die Thüringer Landesregierung ihre erfolgreiche Solarstandort-

der „Solarinitiative Thüringen“ Ende 2007 bietet Thüringen ein einmaliges Ausbildungsangebot für die Solarbranche. So existieren an der Fachhochschule Jena und der Techni-



Foto: d-vice

Politik fort. „Mit dieser Einrichtung wollen wir die Position Thüringens als ein führender Solarstandort in Europa stärken und weiter ausbauen“, sagte Wirtschaftsminister Jürgen Reinholz anlässlich des Baubeginns.

8,7 Mio. € kostet das Gebäude in Erfurt Südost. 7,8 Mio. € davon werden aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GA) und des EFRE finanziert. Seit dem Start

schen Universität Ilmenau Stiftungsprofessuren und Studiengänge für Solartechnologie. Bei den 50 Thüringer Solarfirmen sind derzeit 2.500 Mitarbeiter beschäftigt. Die Branche wächst. Bis 2010 wird mit bis zu einer Verdopplung der Beschäftigtenzahl gerechnet. Rund ein Zehntel des weltweiten Umsatzes mit Solarzellen und -modulen wird in Thüringen erwirtschaftet. In diesem Jahr erwartet der Wirtschaftszweig ein Wachstum von 20 %.



Ausblick I: Innenansicht des Foyers



Ausblick II: 2010 wird das Gebäude bezugsfertig sein.

Prognosen gehen von 25.000 Arbeitsplätzen bis 2020 bei den Thüringer Solarunternehmen aus. Keine andere deutsche Region verfügt derzeit über eine solche Dichte an Solarunternehmen. Und es werden mehr. Im Sommer vergangenen Jahres wurde südlich der Landeshauptstadt der Grundstein für eine hochmoderne Fertigungsstätte für Dünnschicht-Solarmodule gelegt. Bis zu 600 Arbeitsplätze sollen bei Masdar mittelfristig entstehen. Die EU-Kommission hat die Beihilfe von 28 Mio. € für die Masdar PV GmbH genehmigt. Im Rah-

men des Vorhabens sollen 184 neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Die zur Bosch-Gruppe gehörende ersol Solar Energy AG kündigte an, in Arnstadt in den nächsten Jahren rd. eine halbe Mrd. € investieren und über 1.000 Arbeitsplätze neu schaffen zu wollen. „Die Solarbranche ist ein gutes Beispiel für die Chancen, die sich aus einer gezielten Unterstützung neuer Branchen mit Wachstumspotential ergeben, in denen dann neue wettbewerbsfähige Arbeitsplätze entstehen“, so Reinholz.

20 Prozent bis 2020

Bis 2020 soll ein Fünftel der Energie in Europa aus regenerativen Quellen gewonnen werden. Darauf haben sich der EU-Ministerrat, die EU-Kommission und das EU-Parlament geeinigt. Das 20-Prozent-Ziel für die Endenergiebereitstellung von Strom, Wärme und Biotreibstoff ist nach einer Studie des Fraunhofer-Institutes für System- und Innovationsforschung realistisch. Pro Jahr könnten somit 700 Mio. t Kohlendioxid eingespart werden. Gleichzeitig würden die EU-Länder 250 Mio. t Erdöleinheiten weniger an fossilen Brennstoffen verbrauchen. Damit erhöhen sie ihre Versorgungssicherheit deutlich und erhöhen den Anteil heimischer Energieträger im Energiemix. Die Erneuerbare-Energien-Richtlinie der Europäischen Union enthält genaue Ziele für jedes der 27 EU-Länder. Danach müssen die Staaten ihren Anteil erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch um durchschnittlich 11 % steigern, wobei eine Kopplung der Länderziele an deren Bruttoinlandsprodukt eine faire Verteilung der Anstrengungen bewirken soll. Um einen an die natürliche Ressourcenverfügbarkeit der Mitgliedsstaaten angepassten Ausbau zu erreichen, werden so genannte Flexibilitätsmechanismen zwischen den Staaten eingeführt. In einem Vorgängerprojekt hat das Fraunhofer ISI bereits nachgewiesen, dass die wirksamsten Fördermaßnahmen - zum Beispiel garantierte Einspeisetarife - meist auch die kostengünstigsten sind. Die deutsche und europäische Industrie kann die langfristigen politischen Rahmenbedingungen nutzen, um die Technologieführerschaft im Bereich Windenergie, Biomasse und Solarenergie auszubauen; damit ist Europa für die zu erwartende Aufholjagd anderer Nationen, insbesondere auch aus Schwellenländern, gewappnet. Derzeit analysiert das Fraunhofer ISI im Auftrag der Kommission den Einfluss der Erneuerbaren Energien auf Wachstum und Beschäftigung in Europa.

Dachverband des Solarvalley Mitteldeutschland mit Sitz in Erfurt gegründet

Der Dachverband für das Spitzencluster Solarvalley Mitteldeutschland wird in Erfurt angesiedelt. Mit der Vereinsgründung soll die Zusammenarbeit aller Solar-Akteure in Mitteldeutschland auf eine unternehmerische Basis gestellt werden. Der Verein soll u. a. die Umsetzung des Strategiekonzeptes Solarvalley Mitteldeutschland in den Ländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen koordinieren. Dieses Konzept war im Rahmen des bundesweiten Spitzencluster-Wettbewerbs ausgezeichnet worden und wird allein durch den Bund mit 40 Mio. € gefördert. Ein leistungsfähiges Management ist ein wesentlicher Bestandteil der Clusterstrategie, die internationale Spitzenposition Mitteldeutschlands als der Photovoltaikregion nicht nur zu halten, sondern weiter auszubauen.

Gemeinsame Sache - Common Purpose

Der Projektname „Fokus“ ist Programm: „Region und Zukunft“, „Wirtschaft, Macht und Einfluss“, „Gesellschaftliche Vielfalt und Netzwerke“ - die Themen der Veranstaltungen des Common Purpose e.V. aus Frankfurt ermöglichen mit finanzieller Unterstützung des Europäischen Sozialfonds Führungskräften einen Blick über den eigenen beruflichen und gesellschaftlichen Tellerrand. 22 Frauen und Männer investieren seit November 2008 monatlich einen Tag, um ihre Leitungskompetenzen zu stärken.

Konfrontation mit der Zukunft. Für die sechs Teilnehmer, die am Institut für Photonische Technologien in Jena angekommen sind, ist es ein Ausflug in eine unbekannte Welt. Schon aufgrund der eigenen Profession sind die Kenntnisse in Spektro-

amtes, die Geschäftsführerin eines Vereins, eine Juristin, ein Schulleiter, ein Geschäftsführer einer gemeinnützigen GmbH und ein Fundraiser der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland sehr. Prof. Helmut Bartelt vom Institut für Photonische Technolo-

Common purpose. Doch was heißt es, Neues zu erforschen?

Wichtig sind für den Forscher die Randbedingungen und das Umfeld, aber auch die Konsequenzen und Perspektiven, die neue Forschungsergebnisse mit sich bringen. Professor

richten, an Schulen, in Vereinen und Unternehmen neue Perspektiven eröffnen. „Forschung schafft Werte, Märkte, Zukunft, Arbeitsplätze, Einkommen, soziale Sicherheit, Lebensqualität“, steht auf einer von Bartelts Folien.



Über den Tellerrand schauen - auch Forscher benötigen Mut für Neues

skopie, Nanobiophonik, Quantendetektion und Optischen Fasertechnologien bestenfalls laienhaft. Doch um eine Weiterbildung im physikalischen Bereich geht es auch nicht. Es geht um die Folgen revolutionärer Forschungserkenntnisse, um neue Perspektiven, um ein Umdenken und um die Beeinflussung von Entwicklungen. Und dafür interessieren sich der Leiter eines Wirtschafts-

gien (IPHT) setzt auf Photonik als Schlüsseltechnologie und Motor für Innovationen. In den Bereichen „Photonische Instrumentierung“ und „Optische Fasern und Faseranwendungen“ des Institutes arbeiten rund 200 Mitarbeiter. Sie entwickeln neue wissenschaftliche Konzepte und setzen sie anschließend in neue Komponenten und Geräten um. Sie haben gemeinsame Absichten -

„Das Fokus-Projekt ist eine große Hilfe, sich in Netzwerkstrukturen zu üben und gemeinsam mit Partner Lösungsansätze auch in ungewohnten Praxisbereichen zu finden. Für mich als Wirtschaftsförderer die beste Hilfe zur Selbsthilfe in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.“

Thomas Böhm,
Wirtschaftsamt Burgenlandkreis

Bartelt gibt den Teilnehmern Denkansätze, die so allgemein formuliert sind, dass auch von den Teilnehmern in ihrem Arbeitsumfeld ein Wiedererkennungseffekt besteht. Ein Erkenntnisgewinn motiviere zu einer weiteren Suche nach Neuem, wecke Freude und Interesse. Damit werden Grenzen überwunden und im besten Falle könnten Produkte und Prozesse optimiert werden. Diese „Geistesblitze“ umzusetzen, ist nicht nur in der Forschung wichtig, sondern kann auch in Verwaltungen, Ge-

Für Projektteilnehmer Bernd Westermeyer ist das Common Purpose-Seminar zu einem Motivationsmotor geworden: „Mitteldeutschland hat das kreative Potential, die Zukunft in den unterschiedlichen Regionen positiv zu gestalten. Man sollte regelmäßig über den beruflichen Tellerrand schauen, um sich für die eigene Arbeit inspirieren zu lassen“. Heutige und kommende Führungskräfte auf die Zukunft vorzubereiten, ist Anliegen des Vereins Common Purpose. „In unseren Weiterbildungspro-



Professor Helmut Bartelt vom IPHT (Bildmitte) im Gespräch mit Teilnehmern des Common-Purpose-Projektes.



Fotos dieser Seite: Anke Schmidt-Kraska

Zukunft gemeinsam gestalten: Das Projekt mit Menschen aus den unterschiedlichsten Berufsbereichen setzt auf Weiterbildung von Führungskräften.

grammen vermitteln wir Führungskräften das Wissen, die Netzwerke und das Können, um effektiver und innovativer anstehende Herausforderungen meistern und sich gleichzeitig neue Chancen erschließen zu können - in Beruf und Gesellschaft“, erklärt Eva Theis vom Verein.

In den Kursen treffen sich Teilnehmer aus allen Bereichen der Gesellschaft, aus den unterschiedlichsten Berufen, Organisationen, Ehrenämtern und Kulturen. „Dabei zeigt sich,

kräften profitieren, die neue Chancen erkennen und unkonventionelle Ideen einbringen. Das Programm hat auch Vorteile für die Gesellschaft im Blick: „Wir fördern Entscheider, die vernetzt denken und handeln und das Gemeinwohl im Blick haben“, erklärt Theis.

Die Idee für diese Weiterbildung stammt aus Großbritannien und ist in diesem Jahr 20 Jahre alt geworden. Heute ist Common Purpose in über 70 Städten in 12 Ländern vertre-

„Dass vernetztes Denken und Handeln häufig gerade die Ideen, Rückmeldungen und kurzen Wege in die Leitungsarbeit trägt, die für eine zukunftsfähige Arbeit entscheidend sind, ist keine Überraschung. Verblüffend ist aber, mit welcher Leichtigkeit das Common Purpose Konzept die entscheidende Voraussetzung für ein handfestes Netzwerk quasi nebenbei schafft: persönliche Sympathie! In der Form des Austauschs haben sich mir jedenfalls viele Fenster geöffnet, um „einen sympathisierenden Blick“ in die Arbeits- und Denkwelten der anderen Teilnehmer zu werfen.“

Bernd Westermeyer, Rektor Landesschule Pforta

„Die Teilnahme an dem Common-Purpose-Projekt hat meinen Horizont wesentlich erweitert. Ich habe nicht nur die Möglichkeit bekommen, Einblicke in Bereiche und Themenfelder zu bekommen, die mir sonst verschlossen geblieben wären, sondern auch die Perspektiven und Fragen der Teilnehmenden aus anderen gesellschaftlichen Kontexten kennen und schätzen zu lernen. Und nicht zuletzt hat es mein persönliches Netzwerk erweitert und bereichert.“

Walter Jungbauer, Fundraising Beauftragter der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland, Eisenach

wie man gemeinsam Dinge anders angehen kann und wie jeder Einzelne über den eigenen Fachbereich hinaus zum Gemeinwohl beitragen kann“. Am Ende eines solchen Kurses sollen die Unternehmen und Organisationen von Führungs-

ten. Über 25.000 Fachkräfte haben an den Programmen teilgenommen.

In Thüringen wird Common Purpose über 36 Monate mit insgesamt 120.000 € ESF-Mitteln unterstützt.

News vom IPHT

Wissenschaftlern des Instituts für Photonische Technologien (IPHT), der Universität Jena, des Institute for Analytical Sciences (ISAS) in Dortmund sowie des Robert-Koch-Instituts in Berlin konnten erstmalig ein Virus mittels spitzenverstärkter Raman-Spektroskopie nachweisen. Die Methode soll zukünftig zur Identifikation von Einzelviren genutzt werden. Hochansteckende Krankheiten wie Vogelgrippe oder SARS werden durch Viren verursacht und auch Krebserkrankungen werden zunehmend mit Viren in Verbindung gebracht. Doch auch Pflanzen werden von Viren befallen, z. B. vom Tabak-Mosaik-Virus. Klassische Virusnachweise basierend auf mikrobiologischen Methoden sind meist komplex und zeitaufwendig und nicht geeignet für den direkten Nachweis eines einzelnen Viruspartikel. Viren schnell und eindeutig zu identifizieren ist sowohl in den Lebenswissenschaften, als auch in der Medizin oder der Lebensmittelkontrolle eine Grundvoraussetzung für anschließende Therapien oder Desinfektionen.

www.ipht-jena.de

BerufschanceMETALL

In der Thüringer Metallindustrie sind trotz Wirtschaftskrise nach wie vor hunderte Arbeitsstellen unbesetzt. Die Lücke zwischen dem Bedarf an qualifizierten Fachkräften und dem Bewerberangebot soll durch Qualifizierung geschlossen werden. Dieser Strategie folgt der Bildungsträger Thüringen SFR Projekt GmbH & Co. KG Rudolstadt mit seinem aktuellen ESF-geförderten Projekt „BerufschanceMETALL“

Großzügig, modern und mit einer Vielzahl von Werkstatt- und PC-Arbeitsplätzen ist das SFR-Technikcenter am Ortsrand von Rudolstadt ausgestattet. Hier und in der SFR-Außenstelle Hermsdorfer Kreuz bereiten Geschäftsführer Ekkehard Seyfert und sein Team 30 ältere Langzeitarbeitslose auf einen Wiedereinstieg ins Berufsleben vor. Mitte Oktober wollen die 24 bis 54-jährigen vor der Handwerkskammer Ostthüringen ihren staatlichen Teilabschluss als CNC-Fachkraft ablegen.

„Unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer absolvieren diese Bildungsmaßnahme freiwillig“, betont Außenstellenleiterin Gabriela Seyfert, „dies ist eine entscheidende Voraussetzung, um möglichst viele von ihnen zum gewünschten Erfolg, der Inte-

gration ins Berufsleben, zu führen.“

In Abstimmung mit den AR-GEN Saale-Holzland-Kreis, Saale-Orla-Kreis und Saalfeld



wurden Interessenten im vergangenen Herbst zu Beratungsgesprächen geladen und erhielten einen ersten Einblick

in Projektkonzept und -inhalte. „So konnte sich jeder ein genaues Bild über die Qualifizierung und die damit verbundenen Chancen der eigenen beruf-



lichen Zukunft machen“, erzählt Geschäftsführer Ekkehard Seyfert und umreißt damit auch das Ziel: Motivation.

Den Gesprächen folgte eine mehrtägige Kompetenzbilanzierung. Bei diesen Eignungstests wurden grundlegende Anforderungen der Mathematik, Mechanik und Verfahrenstechnik erprobt. Gleichzeitig analysierten Dozenten und Ausbilder Individual- und Sozialkompetenz der Bewerber. Die Auswertungen lieferten die Basis für individualisierte Qualifizierungspläne sowie ein zertifiziertes einjähriges „Komplexprogramm Metall“, das in seinen Einzelmodulen die ganz unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen der Teilnehmer berücksichtigt. Parallel dazu wurden regionale Unternehmen der Metallindustrie für anstehende Praktika mit dieser Zielgruppe sensibilisiert. Für die 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Maßnahme



„BerufschanceMETALL“ ist es bis zu ihrem ersten Arbeitstag im neuen Job allerdings noch ein langer Weg. Die Qualifizierungspalette umfasst neun zertifizierte Module. „Besonders für viele ältere Teilnehmer gestaltete sich der Umgang mit der Technik und dem Computer zunächst schwierig“, sagt Seyfert. „Während die Jüngeren mit einer gesunden Portion Selbstbewusstsein an ihre neue Aufgabe herangehen, hatte so manch ehemaliger, konventioneller Dreher einen Heidenrespekt vor der Technik und Angst, die teuren Maschinen zu beschädigen.“ Hier war das Feingefühl der Ausbilder gefragt, aber auch der Teamgeist innerhalb der Projektklasse. Positiv bewertet Seyfert in diesem Zusammenhang den Austausch zwischen den Generationen:

„Die jungen Teilnehmer vermitteln ihren Schulkollegen ein Stück Unkompliziertheit und profitieren im Gegenzug von den Erfahrungen der über 50-jährigen.“ Dem Projektergebnis sehen Eckehard Seyfert und sein 12-köpfiges Ausbilderteam optimistisch entgegen. „Wir rechnen damit, dass 26 der 30 Teilnehmer unseren zertifizierten Modulabschluss vor der Handwerkskammer mit Bravour abschließen und die Maßnahme für mindestens 70 % der Prüflinge zum Job führt.“ Das Projekt hat am 20. Oktober vergangenen Jahres begonnen und endet am 16. Oktober diesen Jahres. Finanziert wird es vom Europäischen Sozialfonds (247.482 €) und den ARGEn. www.gfaw-thueringen.de



Fotos dieser Seite: Uta Möckel

Lichtblicke

Jena ist der Thüringer Hochtechnologiestandort. Firmen wie Jenoptik, Schott, Carl Zeiss haben hier ihren Sitz. Viele kleine Unternehmen haben sich im Umfeld gegründet und agieren mit ihren innovativen Produkten und Verfahren auf dem Weltmarkt. Der Titel „Stadt der Wissenschaft“ für das Jahr 2008 gilt im eigentlichen Sinne weiter - dafür sorgen die Friedrich-Schiller-Universität, die Fachhochschule und weitere 30 Forschungseinrichtungen, darunter drei Max-Planck-Institute, zwei Leibniz-Institute und das Fraunhofer-Institut für Optik und Feinmechanik (IOF). Letzteres setzt auf das Licht als eines der universellen Werkzeuge der Zukunft. Allein CoOPTICS erhält 20 Mio. € aus EFRE- und Landesmitteln.

Die moderne Optik steht vor einer technologischen Revolution, wohl vergleichbar mit der Entwicklung der Mikroelektronik in den 60er und 70er Jahren. Die Be-



Foto: Fraunhofer IOF

Sieht die Zukunftschance des Lichts: IOF-Leiter Prof. Andreas Tünnermann.

dingungen am Jenaer Standort sind sowohl durch die lange Tradition der Optischen Industrie als auch durch die Förderung ideal. Das Fraunhofer Institut IOF erhielt bereits in den vergangenen Jahren Förderungen aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, so zum Beispiel für eine insgesamt zehn Mio. € teure Elektronenstrahlolithographieanlage.

Die kontinuierlichen Investitionen und die wirtschaftsnahen Forschungsergebnisse zeigen Früchte. Das Budget des Forschungsinstitutes ist von 10,2 Mio. € im Jahr 2004 auf knapp 16 Mio. € im vergangenen Jahr gestiegen. Im gleichen Zeitraum kletterte die Zahl der Mitarbeiter von 123 auf nunmehr 177. Für Institutsleiter Prof. Andreas Tünnermann ist vor allem eine weitere Zahl ebenso erfreulich: „Wir haben im vergangenen Jahr unser Drittmittelaufkommen um 10 % gesteigert“.

Die Zusammenarbeit mit den Unternehmen der Region wird durch den Cluster CoOPTICS verstärkt. 20 Mio. € stehen aus Landes- und EFRE-Geldern bis 2013 zur Verfügung. Auf der Agenda stehen unter anderem Ausbildungskonzepte für das Schott-Zeiss-Bildungszentrum. „Wir verfolgen einen Systemgedanken. Wir wollen in diese Ausbildungen nicht nur Optik, sondern auch Elektronik, Mechanik und Sensorik integrieren“, erklärt Prof. Tünnermann. Die nächsten Forschungsprojekte von CoOPTICS werden sich mit den Eigenschaften von in Wasser gelösten Stoffen beschäftigen, speziell deren spektralen Eigenschaften, die über Laser zu erkennen sind. „So ist es möglich herauszufinden,

welche Stoffe in welcher Konzentration vorliegen. Das ist beispielsweise für Lebensmittelproben sinnvoll“.



Foto: OptoNet e.V.

Nachwuchs für die moderne Optik: Spezielle Ausbildungskonzepte sichern die Fachkräfte für morgen.

Um die Forschungsbedingungen zu optimieren, wird in diesem Jahr mit einem Erweiterungsbau am Beutenberg be-

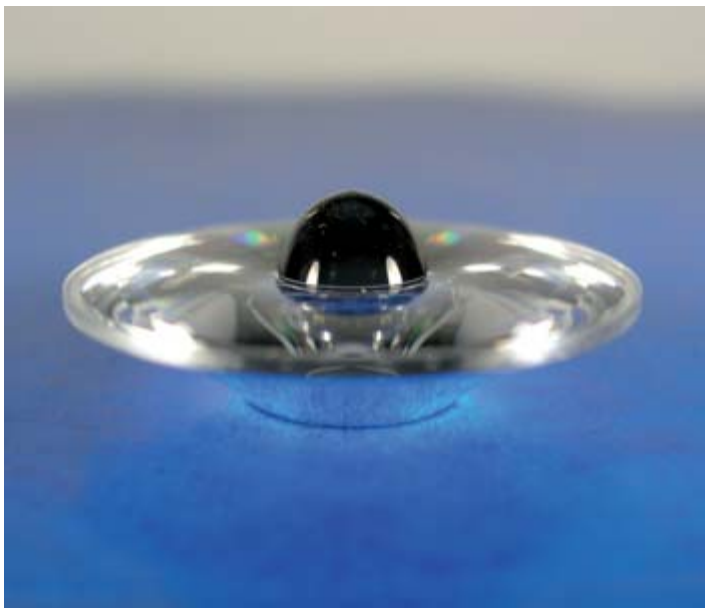
gonnen. Im Mai soll der erste Spatenstich für das 15 Mio. € Vorhaben erfolgen. Ein Teil des Geldes stammt aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung. Damit liegen für die Untersuchungen in den Bereichen Optikdesign, Mikro- und Nanooptik und Optoelektronik optimale Bedingungen vor. „Im Neubau werden sich auch Räume mit besonderer Klimatisierung für sogenannte geschüttelte Optiken befinden“, erklärt der Institutschef. Von den rund 2.000 qm Fläche ist die Hälfte für Labore vorgesehen. Ende 2010 soll der Neubau fertig sein.

Mit den besseren Arbeitsbedingungen steigen auch die Chancen auf erfolgreiche Forschungsprojekte im Rahmen von CoOPTICS. Für die Forscher geht es um effizientere



Foto: Fraunhofer IOF

Entwurf IOF Erweiterung Kohl Fromme Architekten



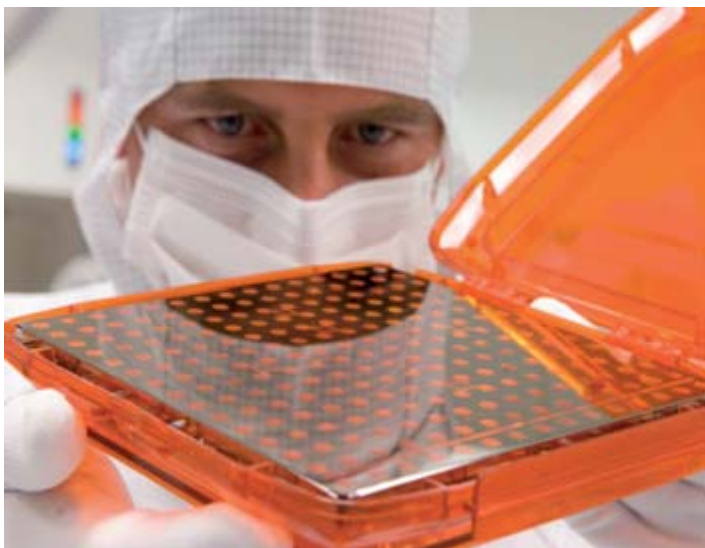
LED Primäroptik RXI-Konzentrator

Foto: Fraunhofer IOF



Hybridobjektive

Foto: Carl Zeiss AG



ZEISS SMS

Foto: Carl Zeiss AG

Solarzellen und neue optoelektronische Systeme für die satellitengebundene Erdbeobachtung. „Neue Möglichkeiten ergeben sich auch aus der Metalloptik, bei neuen Materialien und neuen Technologien“.

Die Forschungseinrichtungen in Jena brachten in den vergangenen Jahren auch erfolgreiche Gründungen hervor. Seit 1990 sind nach Angaben der Universität Jena ca. 160 neue Unternehmen der optischen Technologien im Freistaat entstanden. In zwei Diplomarbeiten am Lehrstuhl für Unternehmensentwicklung, Innovation und wirtschaftlicher Wandel wurden 35 Interviews mit Unternehmensgründern der optischen Industrie in Thüringen analysiert. Die befragten Gründer stammen überwiegend aus Thüringen und haben ihr Unternehmen in unmittelbarer Nähe zu ihrem vorherigen Lebensmittelpunkt bzw. ihrem Arbeits- oder Studienort errichtet. „Die Gründungspotenziale liegen also in der Region selbst“, betont Steffen Apfelstädt in seiner Arbeit.

Die Optik-Gründer waren zuvor mehrheitlich (59,3 %) in privaten Unternehmen tätig; u. a. Zeiss und Jenoptik. Rund jeder Dritte (37 %) arbeitete vor der Gründung an Hochschulen oder Forschungseinrichtungen und 3,7 % haben sich direkt nach dem Studium selbstständig gemacht. Daher ist es fast selbstverständlich, dass diese Thüringer Gründer fast ausschließlich einen akademischen Abschluss mit technischer Ausrichtung aufwiesen und zu großen Teilen entweder direkte Branchenerfahrung in einem Unternehmen besaßen oder ihr Unternehmen auf Basis einer früheren Forschungstätigkeit in einer Hochschule oder Forschungseinrichtung gründeten. Bei der Mehrzahl der neuen Unternehmen handelt es sich um sogenannte Spin-offs, also

Ausgründungen. Diese sind durch einen starken Technologie- und Wissenstransfer vom vorherigen Tätigkeitsbereich gekennzeichnet. „Somit wurde die Wissensbasis dieser Start-ups oftmals in den Mutterorganisationen geprägt“, sagt Jennifer Margraf von der Universität Jena.

Die entstandenen Firmen sind seit der Gründung sehr innovativ und forschungsstark, so dass weitere neue Produkte in den Markt eingeführt werden konnten. Bei diesen Bemühungen spielten auch Kooperationen, insbesondere mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen eine wesentliche Rolle. „Diese regionalen Verflechtungen tragen in hohem Maße zu der außerordentlichen Innovativität der optischen Industrie in Thüringen bei“, ist sich Steffen Apfelstädt sicher. Zudem zeigen die untersuchten Gründungen mit einer Exportrate von im Durchschnitt 60 % eine starke internationale Orientierung. Der Großteil der befragten Firmen (85,7 %) sind nach eigenen Aussagen entweder Marktführer oder zählen sich zu den führenden Unternehmen in ihrem jeweiligen Marktsegment. „Diese Gründungen stellen eine wesentliche Komponente der Entwicklungsdynamik der optischen Industrie in Thüringen dar und können über kurz oder lang selbst als ‘Saatbeet’ weiterer Gründungen dienen“, erwartet Margraf ein weiterhin „erhebliches Entwicklungspotenzial“ in diesem Bereich. Durch die Förderung von Forschungseinrichtungen wie das Fraunhofer IOF und Clustern wie CoOPTICS dürfte die Basis für weitere erfolgreiche (Aus)gründungen erweitert werden.

www.iof.fraunhofer.de
www.cooptics.de
www.uni-jena.de
www.aufbaubank.de

HIV-Schnelltests für die Welt

Medizintechnik und Diagnostik haben am Standort Jena in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Die Zahl der Beschäftigten hat sich seit 1995 verdoppelt, der Umsatz versiebenfacht und der Auslandsumsatz stieg um knapp 6.000 %. Dabei sind vor allem junge Unternehmen im Umfeld der Institute und der Universität und Fachhochschule zu den Innovationsmotoren geworden. Mit Unterstützung von Landes- und EFRE-Geldern konnten diese Unternehmen mit weltweit anerkannten Forschungsleistungen brillieren und expandieren.

Die Clondiag AG hat seit gut zehn Jahren ihren Sitz im Gewerbegebiet Nord in Jena. Das stetige Wachstum des Unternehmens hat die Forschungs- und Produktionskapazitäten an räumliche Grenzen gebracht. In dem roten Backsteinbau wird jeder Quadratmeter genutzt - für Forschung, aber auch für die Produktion. Damit die Firma weiter wachsen kann, entsteht gegenüber ein neues Gebäude - 12 Mio. € werden dafür ausgegeben. 2,1 Mio. € davon erhält das Unternehmen als Zuschuss. Clondiag setzt auf Forschung (1.500 qm in der neuen Halle) und auf Produktion (1.400 qm). Die Halle soll im Mai fertig gestellt werden. In dem neuen Gebäude werden Tests für den weltweiten Vertrieb hergestellt. Das neueste Produkt wartet noch auf die amerikanische Zulassung. Es ist ein Schnelltest für die T-Helfer-Zellenanzahl bei HIV-Erkrankten. Der Markt ist „da, wo die Not am größten ist, in Afrika und Asien“, erklärt Geschäftsführer Eugen Ermantraut.

Teststreifen befinden sich in einem etwa scheckkartengroßen Gehäuse. Für den Test wird nur ein halber Tropfen Blut benötigt und nach 20 min. ist das Ergebnis abzulesen. Die T-Helfer-Zellzahl ist ein wichtiger Marker für den Verlauf der HIV-Er-

krankung. Wie bei vielen chronischen Erkrankungen werden solche Tests vierteljährlich durchgeführt“, sagt Ermantraut und belegt damit schon den Bedarf an dem neuen Gerät und insbesondere an den Teststreifen.



Schnelle Hilfe dank schneller Tests: Clondiag produziert künftig für Patienten in Afrika und Asien

Marktvolumen schätzt der Geschäftsführer auf 500 Mio. Tests. Vor allem in Afrika und Südostasien werden diese Schnelltests gebraucht. 2001 hat die Weltgesundheitsorganisation WHO ein Programm aufgelegt. Die Kontrolle der HIV-Epidemie wurde zu einem der Millenniumsziele erklärt. Unter anderem sind in dem globalen US-Programm PEPFA insgesamt 15 Mrd. US\$ für die HIV-Prävention in neun Ländern vorgesehen. Ein Teil dieser Summe wird wohl bei dem Unternehmen in Jena landen.

Für relevante Umsätze in Deutschland oder in Europa sieht Ermantraut schlechte Chancen. „Hier ist die Laborlobby noch zu stark. Doch wir werden die Laborwelt ändern, durch die Hintertür, weil unsere Tests einfach schneller sind und kein speziell ausgebildetes Personal erfordern. Der Schwangerschaftstest hat sich auch durchgesetzt“.

Derzeit wartet das Unternehmen auf die klinische Zulassung des Tests. Testläufe gab es bereits in Uganda. Derzeit laufen Studien in Äthiopien und dem Senegal. Eine große Studie wird auch in den USA durchge-

Das Gerät ist etwa so groß wie eine kleine Hifi-Box und passt in eine kleine Sporttasche. Die

krankung. „Die Einstufung der Aidserkrankung ist ein wichtiges Maß für den Therapieer-

folg. Weltweit sind über 40 Mio. Menschen HIV-infiziert, davon rund 24 Mio. in Afrika. Das

führt. Marktstart soll im Juni dieses Jahres sein.

Das Jenaer Unternehmen gehört seit 2006 zur Firma Inverness Medical Innovations Inc. Die Gruppe hat weltweit 8.000 Beschäftigte und erzielt einen Umsatz von 1,8 Mrd. US\$. Clondia selbst wurde 1998 von Wissenschaftlern des Institutes für Physikalische Hochtechnologie und des Hans-Knöll-Instituts für Naturstoffforschung in Jena gegründet. Derzeit sind 105

geschäften zum Profil des Unternehmens passen“. Und dabei kann es schon einmal passieren, dass Menschen mit eher exotischen Berufsabschlüssen - zumindest für ein Diagnostika-Unternehmen - eine Vertrag erhalten. „Bei uns arbeiten ein Gitarrenbauer, ein Orgelbauer und ein Historiker als Projektmanager. Das ist bereichernd“, sagt Ermantraut und offeriert die neuesten Pläne des Unternehmens: „Nicht nur bei der Therapie von HIV-Erkrankungen sind



Kartusche für den Schnelltest

Mitarbeiter beschäftigt, später sollen es 130 bis 140 sein. Neue Mitarbeiter zu finden, ist für Eugen Ermantraut nicht nur mit der Suche nach dem optimalen Abschluss verbunden. „Es ist immer problematisch, Leute zu finden, deren persönliche Ei-

Schnelltests eine gute Lösung. Der Einsatz von Biomarkern kann bei allen Infektionskrankheiten eingesetzt werden, z. B. bei Malaria oder Tuberkulose“ - umreißt er die neuen Umsatzmöglichkeiten für den Jenaer Standort.



Labor für unterwegs - das Testgerät von Clondia



Fotos dieser Seite: Clondia

3. Zukunftskonferenz Medizintechnik

Die „Zukunftskonferenz Medizintechnik“ wird am 24./25. Juni 2009 in Jena stattfinden. Thüringen ist damit in diesem Jahr Ausrichter einer bundesweiten Branchenkonferenz zur Medizintechnik. Die Medizintechnikbranche hat in Thüringen eine sehr gute Entwicklung genommen, nicht zuletzt aufgrund ihrer klaren Orientierung auf Innovationen. Sie verknüpft hierbei in Thüringen gezielt Tradition und Zukunft und ist ein gutes Beispiel für die fruchtbare Symbiose von Großunternehmen, KMU, Forschungseinrichtungen und Hochschulen. Die Konferenz ist ein wichtiger Schritt, den Medizintechnikstandort Thüringen aktiv in der öffentlichen Wahrnehmung zu positionieren und weiter gezielt zu profilieren. Gemeinsame Veranstalter sind das Bundeswirtschaftsministerium, das Thüringer Wirtschaftsministerium, die Industrieverbände SPECTARIS, ZVEI, BVMed und DGBMT sowie das Thüringer Medizintechniknetzwerk medways. Die Konferenz hat zum Ziel, Herausforderungen der deutschen Medizintechnikbranche für die Zukunft und mögliche Lösungsansätze im Dialog von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik aufzuzeigen.

Fakten - Medizintechnik in Thüringen

Der Freistaat unterstützt die Branche insbesondere durch Technologieförderung, aber auch durch Infrastrukturförderung. Thüringen ist beispielsweise das einzige der neuen Bundesländer mit einem Kompetenzzentrum der Medizintechnik: medways e.V. / Mitglied der GMTA German Medical Technology Alliance. 2007 gab es 45 Medizintechnik-Unternehmen (über 20 Beschäftigte) mit 3.120 Mitarbeitern. Sie erzielten bei einer Exportquote von 52 % einen Umsatz von 447 Mio. €. Die Firmendatenbank der LEG Thüringen weist 155 Betriebe der Medizintechnik mit ca. 4.200 Beschäftigten und einem Umsatz von ca. 550 Mio. € aus. Schätzungen des Thüringer Medizintechniknetzwerkes medways belaufen sich auf rund 250 Unternehmen, inklusive Zulieferer-Unternehmen. Nach LEG-Schätzungen arbeiten in den 270 Betrieben und Forschungseinrichtungen im Bereich Medizintechnik ca. 9.000 Beschäftigte. Der Umsatz liegt bei 1 Mrd. €.

Beteiligt am Erfolg

2009 ist der Private Equity Thüringen Fonds (PET-Fonds) 21 Unternehmensbeteiligungen eingegangen. Der 2006 mit Unterstützung von EFRE-Geldern gegründete Fonds finanziert junge technologieorientierte Unternehmen und etablierte Mittelständler. Insgesamt wurden bisher Beteiligungen in Höhe von 45 Mio. € zugesagt. AKTEURE sprach mit bm-t-Geschäftsführer Dr. Guido Bohnenkamp.

AKTEURE: Der PET-Fonds ist inzwischen ein Erfolgsprodukt und die Investitionsphase endete Ende 2008. Wie geht es 2009 weiter?

Bohnenkamp: Der PET-Fonds wurde am 30. 06. 2006 mit einem Volumen von 70,85 Mio. € gegründet. Neben Mitteln aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE)



bm-t-Geschäftsführer Dr. Guido Bohnenkamp

in Höhe von 30 Mio. € und Mitteln aus der Thüringer Aufbaubank (10 Mio. €) haben vier institutionelle Investoren - Ärzteversorgung Thüringen, HELA-BA, KfW und Sparkasse Jena - 30,85 Mio. € bereitgestellt. Wir haben eine Investitionsphase

gehabt, die zunächst bis zum 31.12.2008 gehen sollte. Die EU-Kommission hat nun einer Verlängerung bis zum 30.6.2009 zugestimmt. So können wir die Mittel noch in diesem Jahr verwenden.

AKTEURE: Was passiert danach?

Bohnenkamp: Geplant ist eine Neuauflage, ein PET-Fonds II mit einer Bürgschaft des Landes. Wir streben mit diesem PET II auch wieder ein Volumen von 70 Mio. € an. Wir möchten jetzt einen beihilfefreien Fonds gründen. Dazu müssen wir den institutionellen Investoren weiter vermitteln, dass die bisherigen Erfolge keine Zufallstreffer sind. Wir konnten mit dem PET-Fonds der ersten Generation pro offene Beteiligung maximal eine Mio. € und später, nach einer neuen Regelung, maximal 1,5 Mio. € ausgeben. Nun ist für uns eine Struktur wichtig, bei der wir flexibel sind und Unternehmen auch höhere Beträge zur Verfügung stellen können.

AKTEURE: Bis zu welcher Höhe haben Sie sich bisher an den Unternehmen beteiligt?

Bohnenkamp: Der PET-Fonds investiert sowohl in junge technologieorientierte Unternehmen wie auch in etablierte Mittelständler. Das Investitionsvolumen beläuft sich in der Regel



auf eine Mio. € und maximal fünf Mio. € in Form von stillen Beteiligungen oder mehrfachen Beteiligungsaufstockungen. Der PET-Fonds engagiert sich sowohl als Minderheitsgesellschafter wie auch durch stille Beteiligungen. Bisher wurden 49,4 Mio. € von den Investoren abgerufen.

AKTEURE: Welche Branchen sind speziell im PET-Fonds vertreten?

Bohnenkamp: Der PET ist ein Venture Capital Fonds. Eine lebendige Gründerszene erleben wir im Bereich Medizintechnik und Diagnostik-Entwicklung. Das sind im Wesentlichen Jenaer Unternehmen. Dann haben wir uns im Bereich Digitale Medientechnologie, speziell in Ilmenau engagiert. Dritter Schwerpunkt ist der Bereich Mikrosystemtechnik/Photonics.

AKTEURE: Wie erfolgreich sind die Unternehmen?

Bohnenkamp: Es ist teilweise noch zu früh, das genau zu sagen, da wir uns in der Gründungsphase engagieren und die Unternehmen erst einmal die Produkte zu Ende zu entwickeln und anschließend auf den Markt bringen. Es vergehen erst einmal zwei, drei Jahre, bis Erfolge erkennbar sind. Der eigentliche Markttest findet ja erst später statt. Wir haben natürlich auch insgesamt zehn Beteiligungen an Firmen, die diesen Markttest erfolgreich absolviert haben.

AKTEURE: Der PET-Fonds baut auf einen Rückfluss der Gelder auf. In welcher Höhe ist Kapital bereits wieder zurückgekehrt?

Bohnenkamp: Der PET-Fonds investiert auf zwei Arten. Auf

der einen Seite engagieren wir uns im Rahmen von Kapitalerhöhungen und tragen damit die Chancen und Risiken mit. Ab 2012/2013 sollen diese Unternehmen verkauft werden. Dann werden wir sehen, wie sich im Falle eines Verkaufes die Erfolge gestalten. Die stillen Beteiligungen machen etwa 40 % unseres Volumens aus. Diese Beteiligungen erwirtschaften Zinseinnahmen und führen bereits ab dem ersten Tag zu Rückflüssen. 2007 waren es

Diese VC-Fonds engagieren sich in bestimmten Segmenten oder gar Nischen und bedienen sie global.

AKTEURE: Das Interesse ist also ungebrochen?

Bohnenkamp: Wir haben unverändert eine gute Nachfrage. Über die Jahre gibt es Schwankungen. Jetzt machen wir viel mehr Gründungsfinanzierung. 2009 und 2010 wird es aus verständlichen Gründen aber wie-



Fotos dieser Seite: b-m-t

rund 200.000 € und 2008 rund 500.000 € an Zinseinnahmen.

AKTEURE: Der PET-Fonds wurde aus Geldern des EFRE, aber auch privater Investoren gegründet. Wie hat sich das Engagement der anderen Geldgeber entwickelt?

Bohnenkamp: Natürlich sind die Geldgeber vorsichtiger geworden. Doch unser Konzept ist nach wie vor risikoarm, insbesondere weil wir die regionale Fokussierung haben. Wir können früh gute Unternehmen finden und dann mit einer sichereren Entscheidungsgrundlage agieren. Und die Unternehmensbewertungen sind zu diesem Zeitpunkt niedriger - das sind Wettbewerbsvorteile. Daraus ergibt sich aber auch ein wesentlicher Unterschied zu anderen Venture-Capital-Fonds.

der zu mehr Nachfrage aus dem mittelständischen Bereich kommen, weil die Banken zurückhaltender agieren.

AKTEURE: Für wen sind die Angebote besonders attraktiv?

Bohnenkamp: Für Gründer. Denn neben Geld bieten wir weitere Leistungen.

Wir coachen unsere Gründer, die einen regen Austausch brauchen. Daneben helfen wir bei vielen betriebswirtschaftlichen Fragestellungen und Finanzierungsstrukturierungen und natürlich bei der Vorbereitung der Förderanträge. Das sind unsere Stärken. In der Regel ist die Beteiligung ein Baustein in einem Finanzierungsmix. Wir schauen genau darauf, dass wir nie der einzige Finanzier sind. Wenn es nur gelingt, uns zu überzeugen, wäre das zu wenig.

PET-Fonds

Der PET-Fonds wird von der bm-t beteiligungsmanagement thüringen gmbh - eine Tochter der Thüringer Aufbaubank - verwaltet. Die bm-t ist außerdem die Managementgesellschaft für drei weitere Beteiligungsfonds: TI - Thüringer Innovationsfonds, VCT - Venture Capital Thüringen GmbH & Co. KG und TIB - Thüringer Industriebeteiligungs-GmbH & Co. KG. Insgesamt betreut die bm-t mehr als 50 Beteiligungen an Unternehmen und verwaltet rund 165 Mio. € Fondsvolumen.
www.bm-t.de

bm-t- Beteiligungen - eine Auswahl

SIRS-Lab
Das Jenaer Diagnostik-Unternehmen entwickelte einen neuartigen Immun-Monitoring-Test, der die frühe Erkennung von Sepsis ermöglicht. Die aktuelle Beteiligung ermöglicht dem Unternehmen, diese Tests weltweit zu vermarkten.

IOSONO GmbH
Optimale Hörerlebnisse garantiert das Soundsystem der IOSONO GmbH (AKTEUR berichtete). bm-t ist an dem Unternehmen als Investor beteiligt. IOSONO ist Weltmarktführer im Bereich 3-D Audiosoftware und operiert von Erfurt und Los Angeles aus.

Cordus GmbH
Das High-Tech-Unternehmen entwickelte eine neue Technik, um Glasfasern und Glascoren (aus Glasfasern hergestellte Kordeln) mit optimalen Eigenschaften herzustellen. Die Produkte werden beispielsweise in Zahnriemen in der Automobilindustrie eingesetzt. Anfang 2008 hat die Mühlenhäger Firma dank einer PET-Beteiligung die Produktion aufgenommen.

DJTUNES.COM
Der in Deutschland führende digitale Premium Music Service für Club- und Dancemusik, DJTUNES.COM, hat Ende 2008 den MP3-Miterfinder, Professor Dr. Karlheinz Brandenburg, und die bm-t beteiligungsmanagement thüringen gmbh als Investoren gewonnen. Damit geht das Unternehmen in eine weitere Wachstumsphase. Mit den neuen Partnern will DJTUNES.COM neue Produkte und Märkte entwickeln und damit das Wachstumstempo deutlich erhöhen. Zur Förderung technologisch basierter Produktinnovationen wurde eine Niederlassung in unmittelbarer Nachbarschaft zum Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie IDMT von Professor Dr. Brandenburg auf dem Campus der TU Ilmenau gegründet.

Verschlusssache

Die Produkte der Gramß GmbH Kunststoffverarbeitung in Spechtsbrunn hatte wohl schon jeder einmal in der Hand, frühestens beim morgendlichen Duschen, spätestens beim Frühstück. Das Unternehmen stellt Kunststoffverschlüsse für Kosmetik, Pharmaprodukte und Milchprodukte her. Mit Unterstützung durch Landes- und EFRE-Mittel wurde 2008 eine neue Produktionshalle gebaut.

Drei Mio. Verschlüsse werden täglich in dem Südthüringer Unternehmen produziert. Seit 2004 ist die Gramß GmbH am Standort in Südthüringen kontinuierlich gewachsen. Erst im vergangenen Jahr wurden rund 2,9 Mio. € in eine neue Produktionshalle und weitere Maschinen investiert. Rund 450.000 € erhielt das Unternehmen als Zuschuss aus EFRE- und Landesmitteln. „In dem neuen Gebäude können wir künftig auch in Reinräumen für die Pharmaindustrie produzieren“, erklärt Geschäftsführer Peter Gramß.

Mit dem neuen Gebäude und den erweiterten Produktionsmöglichkeiten der nunmehr 50

Maschinen wuchs auch die Mitarbeiterzahl. Das Unternehmen beschäftigt 49 Mitarbeiter und drei Auszubildende. „Wenn es 2009 so weiterläuft wie bisher, werden wir weitere Leute einstellen“. Die Entscheidung in Spechtsbrunn zu investieren, fiel dem Geschäftsführer des Unternehmens bereits vor fünf Jahren leicht. „Wir hatten bis zu diesem Zeitpunkt in Ludwigstadt unseren Sitz. In Thüringen haben wir optimale Bedingungen vorgefunden und wurden gut unterstützt“, erklärt Gramß. Rund acht Mio. € wurden seit 2004 investiert. Die Umsätze bewegen sich bei jährlich rund sechs Mio. €, in diesem Jahr wird ein Umsatzzuwachs von zwei Mio. € erwartet. „Ange-

sichts der derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklung müssen wir unsere Erwartungen vielleicht etwas zurückschrauben“, so Gramß.

Die Exportrate des Unternehmens liegt bei 30 %. Die Produktion der Deckel, Einsätze für Schraubverschlüsse, Klapp- und Filmscharnierverschlüsse, Stechkappen und Trinkbecher für die Kosmetik- und Lebensmittelbranche wird nun in dem neuen Gebäude durch Reinraumproduktion für die Pharmaindustrie ergänzt. Damit ergeben sich auch neue Umsatzchancen.

www.aufbaubank.de
www.gramss.de



Geschäftsführer Peter Gramß

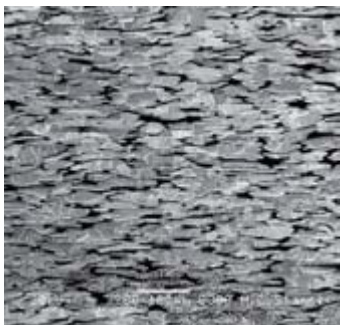


Fotos dieser Seite: gramss

Eine Thüringer Garagenstory

Neue Einsatzmöglichkeiten zu schaffen und neue Märkte zu erschließen - das war das Ziel des Technologieverbundprojektes „Laserpräzisionsbearbeitung von hochschmelzenden Metallen“ der Fachhochschule Jena gemeinsam mit zwei Hermsdorfer Unternehmen. Das Vorhaben wurde mit Mitteln des EFRE unterstützt. Von den neuen Erkenntnissen profitieren der Automobilbau, die Medizintechnik, die Luft- und Raumfahrt sowie der Maschinen- und Gerätebau.

Bei dem Computerhersteller Apple begann alles in einer Garage im kalifornischen San Francisco. Auch bei Falko Störzner begann die Firmengründung 1992 in einer Garage - in Hermsdorf. Heute hat die LCP Laser Cut Processing GmbH ihren Sitz im Hermsdorfer Gewerbegebiet. Der heutige Geschäftsführer Falko Störzner arbeitete bis 1992 bei den Keramischen Werken in Hermsdorf in der Mikroelektronik, vor allem im Bereich Dünnschichtfertigung und Dünnschichttechnik. Nach der Wende waren die beruflichen Aussichten in dem großen Un-



Anisotrope Gefügestruktur

ternehmen für Störzner nicht mehr lukrativ und unsicher. Doch die Idee, sich eine eigene Beschichtungsanlage in die Garage zu stellen, war gut. Störzner stellte beispielsweise Komponenten für Herzschrittmacher

her und lieferte Schaltkreise für Automobilzulieferer.

Seit 1999 hat das Unternehmen in der Michael Faraday-Str. im Hermsdorfer Gewerbegebiet seinen Sitz. In diesem Jahr wird eine neue Fertigungshalle mit 1.000 qm Fläche zur Wolframbearbeitung gebaut. Das Unternehmen ist spezialisiert auf das Feinschneiden von Metallen, auf Schneiden und Bohren von Keramik sowie Beschriften und Markieren mit Hilfe der Lasertechnologie. Die Umsatzzuwächse in den vergangenen zwei bis vier Jahren verdankt die Firma der Automobilindustrie. In diesem Jahr hofft Störzner auf den Ausgleich der Rückgänge durch die Boombranche Medizintechnik. „Ich sehe für die Zukunft eine positive Entwicklung. Für die Medizintechnikhersteller werden wir beispielsweise Sauerstoffsensoren produzieren, außerdem ist die Lasertechnik noch nicht zu Ende entwickelt und es gibt durchaus Spielraum, alles noch effektiver in der Fertigung umzusetzen“, sagt Störzner. Die LCP GmbH beschäftigt derzeit 30 Mitarbeiter, davon 15 Ingenieure. Der Nachwuchs an Fachkräften studiert in Jena. „Wir sichern uns gute Leute schon während des Studiums, über Praktika oder das Ange-

bot, Belegarbeiten oder Diplomarbeiten bei uns zu schreiben“.

lich Geräte in der Medizin, aber auch - durch die neuesten Sicherheitsauflagen - Scanner auf



Geschäftsführer Falko Störzner

Neue Erkenntnisse brachte auch das Verbundforschungsprojekt mit einem weiteren Hermsdorfer Unternehmen und der Fachhochschule Jena. Das Ziel, Laserschneiden für das Präzisionstrennen hochschmelzender metallischer Werkstoffe weiter zu entwickeln, wurde erreicht. „Der Markt ist das Maß aller Dinge“, sagt Falko Störzner. Die Forschungsergebnisse werden beispielsweise bei Elementen eingesetzt, die für Computertomographen wichtig sind. Die Einsatzgebiete sind natür-

lich Geräten oder in der Industrie. „Wir sind damit in der Lage, in Dinge hineinzuschauen. Es gibt nur eine Handvoll von Unternehmen, die solche Systeme entwickeln und es gibt einen großen Markt“, so Störzner. Das Verbundprojekt war das erste für das Unternehmen. Bis April 2008 wurden über einhalb Jahre Ergebnisse ausgetauscht. An diesen Erkenntnissen wird nun weiter gearbeitet.

www.aufbaubank.de
www.lcp-gmbh.de

Allianz für Fachkräftesicherung

Die Thüringer Landesregierung, die Kammern, der Verband der Wirtschaft, der DGB und die Regionaldirektion Sachsen-Anhalt/Thüringen der Bundesagentur für Arbeit haben am 10. März 2009 die „Thüringer Allianz zur Fachkräftesicherung“ geschlossen. Die Allianz hat das Ziel, die Wirtschaft bei der Deckung ihres Fachkräftebedarfs zu unterstützen und zugleich für jeden Jugendlichen eine berufliche Perspektive in Thüringen zu schaffen.

Nach einer aktuellen Studie des Thüringer Wirtschaftsministeriums werden bis zum Jahr 2015 in Thüringen rund 80.000 zusätzliche Fachkräfte benötigt. Die

einbarungen wie den Thüringer Bildungspakt, den Thüringer Hochschulpakt und die Allianz für Familie und Beruf an. Die Notwendigkeit der Fachkräftesicherung ergibt sich aus

Freistaat zum Beispiel ein Ersatzbedarf von 3.300 Ingenieuren und 9.600 Metallfacharbeitern in den kommenden Jahren. Der „Allianz für Fachkräftesicherung“ geht es u. a. darum, die

Weiterbildung ihrer Beschäftigten gewonnen werden. Firmenausbildungsverbände und die überbetriebliche Lehrlingunterweisung sollen ausgebaut werden, um die Ausbildungsmöglichkeiten



Fotos dieser Seite: Thüringer Staatskanzlei

Handlungsfelder der „Allianz zur Fachkräftesicherung“ reichen von der Schul- und Allgemeinbildung über die Berufs- und Studienwahlvorbereitung, Berufsausbildung und Studium, Weiterbildung und Qualifizierung bis hin zur Unterstützung für Berufspendler und Rückkehrer und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Allianz ersetzt damit auch den bisherigen Thüringer Ausbildungspakt und knüpft an bestehende Ver-

der demografischen Entwicklung, mit der alle neuen Länder in besonderem Maße konfrontiert sind; sie wird auch durch die derzeitige Finanz- und Wirtschaftskrise nicht aufgehoben. Gab es in Thüringen im Jahr 2000 noch fast 36.000, 2007 noch 24.500 Schulabgänger, so werden es im Jahr 2010 weniger als 18.000 sein. Bereits ein gutes Viertel (27 %) der Beschäftigten in Thüringen sind 50 Jahre und älter. Allein daraus resultiert im

Berufswahlvorbereitung zu verbessern, um Ausbildungsabbrüche zu verringern und Schüler verstärkt an naturwissenschaftlich-technische Berufe heranzuführen. Die betriebliche Ausbildung soll gestärkt und die Zahl vollzeitschulischer Ausbildungsgänge, die bislang oftmals als Ersatz für nicht ausreichend vorhandene betriebliche Ausbildungsplätze dienten, reduziert werden. Mehr Unternehmen sollen für eine kontinuierliche

ten der Betriebe zu erweitern. Zugleich soll die Aus- und Weiterbildungsqualität künftig besser kontrolliert werden. Zudem geht es darum, Studenten, Berufspendler und Fachkräfte für einen Zuzug nach Thüringen zu gewinnen.

Das Dokument der „Allianz für Fachkräftesicherung“ steht unter www.thueringen.de zum Download zur Verfügung.

Mit ConTakte(n) zum beruflichen Erfolg

Der Sprung in die Selbständigkeit will wohl überlegt sein. Nicht nur die eigenen Fähigkeiten, auch die Finanzierung entscheiden. Das Thüringer Wirtschaftsministerium unterstützt mit ESF-Mitteln junge Gründer mit einem monatlichen Zuschuss. Seit Juli 2008 haben rund 80 Thüringer einen Antrag auf Existenzgründungshilfe bei der GFAW gestellt - eine von ihnen ist Krystyna Kunze aus Erfurt-Windischholzhausen.

Die Musikwerkstatt ConTakte von Krystyna Kunze liegt im Zentrum des alten Erfurt-Windischholzhausen. Im eigenen Haus in der Teichgasse, in einem extra

empfangen. Die Mischung aus Singen und Sprechen, Bewegung und Instrumentalspiel sorgt für Abwechslung“, erklärt die 36-jährige. Aber nicht nur die kleinen „Kunden“ profitie-

habe ich angefangen, Flyer zu verteilen und mich wirklich gefreut, dass es so gut ankam“. Inzwischen arbeitet sie als Musikpädagogin in zwei Kindergärten der Umgebung und als Do-

kein Zufall. Krystyna Kunze schloss vor 12 Jahren in Polen ihr Musik-Pädagogikstudium ab und arbeitete danach als Au-pairmädchen in Wilhelmshaven und studierte in Oldenburg.



Fotos dieser Seite: Anke Schmidt-Kraska

für diesen Zweck umgebauten Raum, bietet die gebürtige Polin Instrumentalunterricht, Musikgarten, musikalische Früherziehung, tänzerische Früherziehung, Musiktheorie, Musikensemble und Chor an. Ihre Kunden sind meist so alt wie ihre eigenen drei Kinder, zwischen einem Jahr und fünf Jahren. „Jedes Kind ist ein geborener Musiker. Im Musikgarten beispielsweise wird jedes Kind im Begrüßungslied namentlich

ren davon. „Gerade beim deutschen Liedgut kann ich den Eltern auch einiges wieder beibringen“.

Die Förderung für 12 Monate mit jeweils 600 € sind für sie eine große Hilfe beim Start. Eine eigene kleine Musikschule aufzubauen, mit diesem Gedanken hat sich Kunze schon lange getragen. „In Windischholzhausen leben viele Familien mit kleinen Kindern. Am 10.09.2008

zentin an der Musikschule Orpheus. Kindern den Spaß an Takten, Melodien und dem eigenen Spiel zu vermitteln, fällt ihr leicht. „Zur Musik kann man niemanden zwingen. Doch ich habe die Geduld und es ist schön zu sehen, wenn die Kinder am Ende sagen, schade, dass es schon wieder vorbei ist“.

Die Begeisterung der kleinen Schüler wecken zu können, ist

Dort lernte sie auch ihren Mann kennen, mit dem sie nach Erfurt zog. „Jetzt wünsche ich mir, dass ich als Musiklehrerin an Gymnasien zugelassen werde. Ich würde am liebsten beides machen - hier privat unterrichten und an der Schule guten Musikunterricht bieten“. Die Voraussetzungen dafür sind gegeben. Sie spielt immerhin fünf Instrumente: Klavier, Keyboard, Gitarre, Geige und Blockflöte.

Große Träume, gut durchdacht

In diesem Schuljahr startete SKATING - die Studien- und Berufswahlvorbereitung für Gymnasiasten. Knapp 1.000 Schülerinnen und Schüler an neun Gymnasien in Erfurt, Weimar und im Weimarer Land sollen von dieser intensiven Berufsorientierung profitieren. Das gemeinsame Projekt von Kultusministerium, Wirtschaftsministerium, Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer Erfurt und der Arbeitsagentur in Thüringen wird aus Agenturmitteln und auch vom Europäischen Sozialfonds finanziert.

Eine hohe Studienabbrucherquote, gerade in naturwissenschaftlichen Fächern und mitunter häufige Studienwechsel sind nur zwei Auswirkungen von nicht optimaler Vorbereitung auf den Traumberuf. Viele Jugendliche sind angesichts der Möglichkeiten oft überfordert. Sie wissen nicht, welcher Beruf ihnen Spaß machen könnte und wenn doch, dann bleibt für viele die Frage offen, wie sie ihren beruflichen Traum verwirklichen können und wo die besten Ausbildungsmöglichkeiten locken. Wenn jedoch Louisa, Teresa und Josephin über ihre berufliche Zukunft sprechen, klingt das schon sehr konkret. „Ich erwarte von SKATING eigentlich eine Bestätigung für meinen derzeitigen Berufswunsch, vielleicht auch, dass ich andere Möglichkeiten aufgezeigt bekomme. Ich würde gern Medizin studieren, wenn es möglich ist bei der Bundeswehr und dann später Kinderärztin werden“, sagt Louisa Korschinek, Schülerin der 11. Klasse am Königin-Luisen-Gymnasium in Erfurt. Auch ihre Mitschülerin Teresa Ehler hat bereits ganz genaue Pläne: „In den vergangenen drei Jahren habe ich in Amerika gelebt. Ich würde daher gern etwas internationales,

länderübergreifendes z. B. bei der UNO machen. Dazu passt vielleicht ein Soziologie-Studium. Aber das weiß ich nicht ge-



Für eine Berufswahl mit Zukunft: Gymnasiastin Josephin Eckardt und Lehrerin Katharina Müller vom Heinrich-Mann-Gymnasium

nau und deswegen bin ich froh, dass es dieses Projekt gibt“.

Bei SKATING werden sich die Schüler der 11. Klassen anfangs mit Übungen und Tests selbst analysieren, um Stärken und Schwächen, Fähigkeiten und Neigungen selbst einschätzen zu können. Auf dem Plan stehen dann - über das Schuljahr verteilt - drei Tage Betriebserkundungen. Dabei sollen die jungen Frauen und Männer Einsatzmöglichkeiten und Tätigkeiten in den unterschiedlichsten Akademikerberufen kennen lernen. Dazu gehören auch betriebliche Abläufe, Organisationsstrukturen und Personalentwicklungen. Die Hochschuler-

kundungen finden dann an den neun Thüringer Hochschulen und zwei Thüringer Berufsakademien statt. Die Schulen wer-

den durch die Berufsberater der Agenturen und vier Bildungsträger betreut.

„Unser Ziel ist es, die Gymnasiasten früher in ihrem Berufswahlprozess zu unterstützen und sie Schritt für Schritt bei der Entscheidung über Studium oder Ausbildung zu begleiten“, sagt Klaus-Peter Hansen, Vorsitzender der Geschäftsführung der Erfurter Arbeitsagentur. Die Mittel für das Projekt stammen von der Bundesagentur für Arbeit und vom Freistaat Thüringen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Auch die Wirtschaft ist interessiert. „SKATING kann ein bis-

her gespürtes Vakuum für die berufliche Orientierung der Abiturienten beheben. Wir können die Gymnasiasten an Berufe heranzuführen und Einblicke in die akademischen Berufsbilder im Unternehmen vor Ort bieten“, sagt Karl-Georg Hoose, Hauptabteilungsleiter Personal und Organisation der Stadtwerke Erfurt Gruppe.

Hier gibt es bereits erste Pläne zum Einsatz der Abiturienten. Die Jugendlichen können während des Praktikums auf akademischer Ebene die anspruchsvolleren Tätigkeiten kennen lernen, Projektaufträge lösen und auch Studierende begleiten. So wird der direkte Austausch gefördert und Abiturienten können sich ein umfassendes Bild machen, welche Tätigkeiten nach einem Studium möglich sind und was Studieren bedeutet. „Das Ziel ist, den Abiturienten die Augen so weit wie möglich zu öffnen und akademisches Arbeiten erfahrbar zu machen und so das Puzzle der Berufsorientierung im Unternehmen zu komplettieren“, so Hoose.

„Zum ersten Mal beginnen wir die berufliche Orientierung an Gymnasien systematisch schon in Klasse zehn. Das Pilotprojekt soll im zweiten Schritt

schon in der Klasse acht ansetzen“, so der Leiter der Erfurter Arbeitsagentur.

Neu ist neben der Etablierung von Qualitätsstandards, dass zukünftig der Orientierungsprozess in Gymnasien bereits mit der 8. Klasse systematisch begonnen werden soll, dass der Spannungsbogen zwischen dualer Ausbildung und Studium offen gehalten wird. Damit werden den Jugendlichen beide Möglichkeiten eröffnet und es entsteht eine völlig neue Art von Praktika in Betrieben, bei denen die jungen Menschen in akademische betriebliche Tätigkeiten eingeführt werden.

Die Lehrer begrüßen das Projekt ebenfalls. Für Katarina Müller, Beratungslehrerin am



SKATING-Teilnehmerin Louisa Korschinek vom Königin Luise-Gymnasium in Erfurt

Heinrich-Mann-Gymnasium, ist es vor allem eine Entlastung: „Das hätten wir als Schule nicht bewerkstelligen können. Ich hoffe und wünsche, dass es gut funktioniert. Das Projekt bietet gute Ansprechpartner, weil die Wirtschaft involviert ist“. Am Heinrich-Mann-Gymnasium werden seit dem vergangenen Jahr auch regelmäßig wissenschaftliche Untersuchungen zum Berufswahlverhalten der Schüler von der Sektion Erziehungswissenschaften der Universität Erfurt durchgeführt. Die Ergebnisse des letzten Jahres überraschten auch die Leh-

rerin: „Die meisten Jugendlichen gehen nicht gleich an die Universität. Viele haben sich auch gleich eine Auszeit eingebaut“. Die Studie 2008 zum Übergang der Gymnasiasten in



Das Projekt setzt auch auf die Unterstützung der Eltern.

Schule, Studium oder Berufsausbildung der Uni Erfurt brachte erstaunliche Ergebnisse.

Knapp die Hälfte der Jugendlichen plante nach dem Gymnasium den direkten Einstieg ins Studium oder die Berufsausbildung. Mehr als ein Drittel hatte noch keine eindeutige Vorstellung für die Zeit nach dem Abitur. 28 % der Jungen und 17 % der Mädchen wollten die Zeit nach der 12. Klasse fürs Jobben nutzen, 28 % der Jungen und 23 % der Mädchen hatten einen Urlaub oder Auslandsaufenthalt geplant.

Für Josephin Eckardt aus der 11. Klasse ist eine Auszeit erst einmal nicht geplant. Die Schülerin will ehrgeizig ihren beruflichen Weg einschlagen und erlebte nach dem ersten SKATING-Test jedoch eine kleine Überraschung: „Bei diesem Interview kamen seltsame Dinge heraus. Ich werde mich jetzt informieren, wo ich Restauration oder Pharmazie studieren kann. Bisher habe ich immer nur an ein Medizinstudium gedacht“. Sich festzulegen, fällt der 16jährigen noch schwer. Doch die Interessen sind klar. „Ich favorisiere die Naturwissenschaften. Doch es gibt eine solche Bandbreite an Studiengängen. Ohne Hilfe wüsste ich es nicht genau“. Josephin will, wenn möglich, in Thüringen bleiben

und sieht ihre berufliche Zukunft chancenreich.

Damit die künftige Berufsorientierung in Thüringen nach einem einheitlichen Konzept an-

geboten werden kann, wird an der Universität Erfurt an einem umfassenden Berufsorientierungsmodell gearbeitet. Die Professoren Bärbel Kracke und Ernst Hany vom Fachgebiet

Psychologie entwickeln im Auftrag des Thüringer Kultusministeriums dieses Modell. Ausgehend von einer Analyse der mentalen Entwicklung im Kindes- und Jugendalter werden Ziele für die schulische Berufsorientierung formuliert, und durch Verfahren und Instrumente werden Schulen dabei unterstützt, die richtigen Maßnahmen für ihre Schülerinnen und Schüler zu ergreifen. Mit dem Forschungsvorhaben wurde bereits 2008 begonnen. Für das Jahr 2009 fließen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) 125.000 € an die Universität, das Kultusministerium stellt als Kofinanzierung weitere 44.000 € an Personalkapazitäten bereit. Eine Fortsetzung in den folgenden Jahren ist bereits geplant.

Studie zur Berufswahl

Rund 40 % der Jugendlichen verlassen die Real- und Hauptschulen ohne konkreten oder realistischen Berufswunsch. Dies hat unmittelbare Folgen: Denn ohne klaren Berufswunsch ist die Ausbildungsplatzsuche überdurchschnittlich häufig erfolglos, und von denjenigen, die einen Ausbildungsplatz erhalten, bricht ein Teil die Ausbildung ab und wechselt die Lehrstelle, was mit Zeitverlust und Kosten verbunden ist. Schlimmstenfalls wird die Ausbildung ganz abgebrochen. Als Grund werden häufig „falsche Vorstellungen vom zu erlernenden Beruf“ genannt. Doch trotz der in den vergangenen Jahren stetig gestiegenen Bedeutung der Berufsorientierung an Schulen besteht Optimierungsbedarf, so das Ergebnis einer Studie des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB). Im Forschungsprojekt „Beruf fängt in der Schule an“ hat das BIBB Jugendliche vor dem Ende ihrer Schulzeit, Lehrkräfte und ausbildende Betriebe befragt, welche Verbesserungsmöglichkeiten zu einer nachhaltigeren Berufsorientierung an Schulen führen könnten, und hieraus Empfehlungen abgeleitet. Wichtigste Erkenntnis: Wenn Schulen neben einer guten Allgemeinbildung auch eine ebenso gute Berufsorientierung anbieten sollen, dürfen sie nicht allein gelassen werden. Die Aufgabe, junge Menschen auf die steigenden Anforderungen in Ausbildung und Beruf realistisch vorzubereiten, bedarf der Unterstützung der Wirtschaft, der Sozialpartner, der Jugendhilfeorganisationen, der Eltern und nicht zuletzt der öffentlichen Hand - von den Kommunen bis zu den Arbeitsagenturen.

www.bibb.de

Weitblickende Personalpolitik

Thüringens Wirtschaftsminister Jürgen Reinholz hat die Unternehmen im vergangenen Jahr aufgefordert, mehr ältere Arbeitnehmer einzustellen. Die Unternehmen und die älteren Arbeitnehmer können auch mit finanzieller Unterstützung rechnen. Mehr als 100 Mio. € aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) wird der Freistaat Thüringen bis zum Jahr 2013 in die Förderung älterer Arbeitnehmer investieren. Das Bundesprogramm „Perspektive 50plus - Beschäftigungspakte für Ältere in den Regionen“ zeigt bereits gute Beispiele in Thüringen auf.

Für Volkmar Frenzel sind seine älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Gewinn. „Sie sind zuverlässig, fleißig und motiviert“. Bei dem Unternehmen Frenzel

te Teams, weil „ältere Arbeitnehmer positiv auf die jüngeren wirken“. Das Unternehmen in Thüringen hat im Rahmen des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“ die Auszeichnung

gend Mentoren sein. Wir legen Wert auf ein gutes Betriebsklima und die Zusammenarbeit der Generationen trägt auch dazu bei, die Perspektive für die Jugendlichen zu verbessern,

Angaben der ARGE beispielgebend in der Paktregion „Eichsfeld-Kyffhäuser-Territorium“ und erhielt zusammen mit 61 weiteren Firmen aus allen Teilen Deutschlands den Bundespreis „Unternehmen mit Weitblick 2008“.



Bundesarbeitsminister Olaf Scholz (Bildmitte) zeichnete den weitblickenden Betrieb für sein Engagement um ältere Arbeitnehmer aus.

Tiefkühlkost im Oderland, Österreich und auch im Kyffhäuserkreis in Ringleben arbeiten zu einem Drittel Mitarbeiter über 50 und zu einem Drittel unter 30jährige. Die Geschäftsleitung setzt auf altersgemisch-

„Unternehmen mit Weitblick“ erhalten. Mit diesem Preis werden Unternehmen prämiert, die besonderes Engagement bei der Beschäftigung Älterer zeigen. „Ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können für die Ju-

weil ihnen Werte und Einstellungen vermittelt werden“, erklärt Frenzel. Im Rahmen des Beschäftigungspaktes stellte das Unternehmen in Ringleben vier weitere ältere Mitarbeiter ein. Das Unternehmen ist nach

Im Jahr 2008 konnten durch den Beschäftigungspakt 269 Ältere aus dem Kyffhäuserkreis und dem Landkreis Eichsfeld in ein Unternehmen vermittelt werden. Davon nahmen 167 ein Beschäftigungsverhältnis über sechs Monate auf. 100 Ältere konnten eine Tätigkeit von vier Wochen bis zu sechs Monaten finden. Mut zur Selbständigkeit hatten zwei Ältere aus dem Kyffhäuserkreis.

Die älteren Langzeitarbeitslosen durchliefen bei dem Projekt eine Kompetenzfeststellung und erhielten anschließend einen Eingliederungsplan. Es wurden Aktivierungsmodule - vom Bewerbungstraining, EDV-Training, Probearbeit, individuelle Qualifizierung bis zum Arbeitstraining - je nach individuellen Erfordernissen durchlaufen. Potenzielle Arbeitgeber wurden gleichzeitig zur Beschäftigung Älterer bera-

ten und bei der Antragstellung von Fördermitteln unterstützt.

Diese Fördermittel, insbesondere aus ESF- und Landesgeldern sind gegenüber der letzten Förderperiode deutlich aufgestockt worden. Das Geld fließt insbesondere in Qualifizierungsmaßnahmen und Einstellungszuschüsse für ältere Arbeitsuchende. „Unser Ziel ist es, das Potential älterer Arbeitnehmer noch besser für die Unternehmen zu erschließen“, erklärt Wirtschaftsminister Jürgen Reinholz. Die Generation 50-plus werde einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die wachsende Nachfrage nach qualifiziertem Personal in Zukunft zu decken.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hat sein Engagement für das Bundesprogramm „Perspektive 50plus - Beschäftigungspakte für Ältere in den Regionen“ verstärkt, um ältere Langzeitarbeitslose noch besser in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu integrieren. Seit Beginn der zweiten Programmphase im Januar 2008 konnten deutschlandweit 73.808 Langzeitarbeitslose aktiviert und bis heute 19.386 Frauen und Männer vermittelt werden. Ein Erfolg, der auch auf den Ausbau der Grundsicherungsstellen bei den 62 Beschäftigungspakten in dieser Zeit zurückzuführen ist - von 194 auf nunmehr 237 Arbeitsgemeinschaften.

In diesem Jahr konzentriert sich das Programm auf die Förderung von Aspekten rund um die Schwerpunkte Gesundheit, Mobilität sowie fachliche und soziale Kompetenzen. Hiermit sollen die Leistungs- und Beschäftigungsfähigkeit der über 50-jährigen gefördert und der Vermittlungserfolg gesteigert werden. Ebenfalls seit diesem Jahr neu sind Botschafterinnen und Botschafter, die von den Pakten eingesetzt werden. Das



Fotos dieser Seite: Ines Koch

Ziel bis zum Ende des Jahres ist, über 86.000 Langzeitarbeitslose angesprochen und mehr als 26.000 Frauen und Männer in den allgemeinen Arbeitsmarkt integriert zu haben. Zu den geplanten Aktivitäten zählt auch eine länderübergreifende Aktion: Im Frühjahr dieses Jahres wird in der deutschen Botschaft in Wien ein Austausch über Herangehensweisen und Praxisbeispiele zwischen dem deutschen und dem österreichischen Modell des Programms stattfinden, um voneinander zu lernen und neue Ansätze für Vermittlungsideen zu erhalten.

Die Thüringer Förderprogramme finden Sie unter www.gfaw-thueringen.de. Einen Überblick über das Bundesprogramm bietet www.perspektive50plus.de.

Neuer Job - nur jeder zehnte ist über 50

Bei Neueinstellungen ist nur jeder zehnte über 50 Jahre alt, während der Beschäftigungsanteil dieser Altersgruppe bei 22 % liegt. Das zeigen aktuelle Ergebnisse des Altersübergangs-Monitors. Das Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen untersucht hierbei im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung und des Forschungsnetzwerks Alterssicherung den Übergang zwischen Erwerbsleben und Ruhestand. Von 2002 bis 2006 wurden pro Jahr zwischen 600.000 und 700.000 Personen zwischen 50 und 64 Jahren in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung eingestellt, wie die Statistik der Bundesagentur für Arbeit ausweist. Mit jedem zusätzlichen Lebensjahr finden allerdings weniger Menschen einen neuen Job: Waren es 2006 bei den 50-jährigen noch fast 100.000 Personen, so schafften es bei den 55-jährigen nur 68.000, bei den 59-jährigen nur ca. 25.000 Personen. Besonders wenige Neueinstellungen über 60 sind in Ostdeutschland und bei Frauen zu verzeichnen.

<http://www.iaq.uni-due.de/auem-report/>

Geld für zwölf Ideen

Das Wirtschaftsministerium fördert zwölf transnationale Kooperationsprojekte von Thüringer Unternehmen und Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet von Technologie und Innovation mit knapp 3 Mio. € aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Die Projekte waren aus einem Ideenwettbewerb hervorgegangen, den das Wirtschaftsministerium im vergangenen Jahr gestartet hatte. Insgesamt waren 23 Projektvorschläge eingereicht worden.

So kooperiert die Fachhochschule Jena mit der Technischen Universität Compiègne und der Universität der Picardie in Frankreich auf dem Gebiet der Mikro- und Nanotechnologie. Die Technische Universität Ilmenau wird gemeinsam mit weiteren Thüringer Forschungsinstituten und Unternehmen sowie der Technischen Universität aus Malopolska, Polen, hochempfindlichen Messgeräte entwickeln. Die NanoCAD GmbH aus Ilmenau entwickelt gemeinsam mit der TU Ilmenau sowie einem polnischen Unternehmen und der Polytechnischen Universität von Lviv, Ukraine, ein neuartiges Gerät auf dem Gebiet der Nanotechniken.

Ziel der Förderung ist es, die Thüringer Innovations- und Forschungspotentiale durch die Kooperation und den Erfahrungsaustausch mit anderen europäischen Regionen zu stärken.

Die europäischen Partner der insgesamt 27 Thüringer Unternehmen, Universitäten, Fachhochschulen, Forschungseinrichtungen und Verbände kommen aus Slowenien, Sor-Trondelag und Vestlandet in Norwegen, der Lombardei in Italien, Castilla y León in Spanien, der Franche-Comté und der Picardie in Frankreich, Wien, Kärnten und der Steiermark in Österreich, Länsi-Suomi in Finnland, Malopolska und Nieder-

schlesien in Polen sowie Wales und der Ukraine. Die geförderten Projekte betreffen Themen

aus den Bereichen regenerative Energietechnik, Mikro- und Nanotechnik, Biotechnologie

und Medizintechnik sowie Mess-, Steuer- und Regelungstechnik.



Foto: Emily Freytag

Durch den Freistaat werden die Thüringer Projektpartner mit bis zu 75 % ihrer Ausgaben gefördert. Bereits ab Mai 2009 werden in einer zweiten Wettbewerbsrunde weitere transnationale Kooperationsprojekte gesucht; weitere Wettbewerbe sind bis zum Ende der laufenden EU-Förderperiode im Jahr 2013 geplant. Für diesen Zweck stellt das Land insgesamt rund 12 Mio. € – und ca. 2,5 bis 3 Mio. € pro Wettbewerb – zur Verfügung. Förderfähig sind kleine und mittelständische Unternehmen, wirtschaftsnahe Forschungsinstitute, Einrichtungen des Technologietransfers, Koordinierungsstellen von Technologieclustern und Netzwerken, Applikations-, Technologie- und Gründerzentren, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Umweltverbände sowie Wirtschaftsverbände und -kammern, Gemeinden und Landkreise.

Bei der Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen (LEG) ist eine Koordinierungsstelle für transnationale Aktivitäten (TNA) eingerichtet, um Kooperationen zwischen Thüringern und ihren europäischen Partnern zu erleichtern.

Tel: 0361-5603-394 oder -395
www.tna-thueringen.de

Girls' Day 2009

Thüringer Unternehmen, Institutionen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit technischer Ausrichtung, geben mit ihrem Eintrag als Veranstalter unter www.girls-day.de den 9. Startschuss für einen gelingenden „Mädchenzukunftstag“ am 23.04.2009. Durch vielfältige Veranstaltungen erhalten Mädchen der Klassenstufen 5 bis 10 Einblicke in die Arbeitswelt und die Gelegenheit einer frühzeitigen Kontaktaufnahme zu Praktikumsverantwortlichen, Führungskräften und Angestellten. Informationsmaterialien und individuelle Beratungsangebote unterstützen die Berufs- und Studienwahlentscheidung in einem zukunftsträchtigen Berufsfeld. Es können neue Möglichkeiten für die Berufswahl entdeckt werden. In der aktuellen Aktionslandkarte ist noch Platz für weitere gute und interessante Veranstaltungsangebote.



Foto: Digitalstock / Daumen hoch © D. Salcher

38 Mrd. € für Regionen

Tausende von regionalen Entwicklungsprojekten konnten 2008 mit Mitteln aus den Europäischen Strukturfonds kofinanziert werden. So hat die EU mit mehr als 38 Mrd. € unter anderem Umweltprojekte, Verkehrsinfrastruktur, Ausbildung und Training sowie kleine und mittlere Unternehmen unterstützen können, betonte EU-Regionalkommissarin Danuta Hübner. „Die starke und kontinuierliche Unterstützung durch die Kohäsionspolitik der EU-Kommission war noch nie so wichtig wie jetzt.“ Die Gesamtsumme der Strukturmittel im Haushaltsplan 2000 bis 2006 betrug 257 Mrd. €. Für die Programmperiode 2007 bis 2013 sind insgesamt 347 Mrd. € vorgesehen.



Foto: Text & Ton © A. Schmidt-Kraska

IOSONO-3D-Audiotechnologie

Die innovative 3D-Audiotechnologie der Erfurter IOSONO GmbH wird weiterentwickelt. Dazu investiert das Unternehmen bis zum kommenden Jahr gut 1,6 Mio. € in Forschung und Entwicklung. Der Freistaat Thüringen fördert das Vorhaben mit einem Zuschuss von rund 860.000 € aus Landes- und EFRE-Mitteln. „IOSONO setzt neue Maßstäbe für die Klangwiedergabe“, sagte Wirtschaftsminister Jürgen Reinholz. Das eröffnet dem Unternehmen Marktchancen weltweit. Die IOSONO-Technologie ist ein neuartiges Audio-Verfahren, das die ursprüngliche Aufnahmesituation - unabhängig vom Standort des Hörers im Raum - realistisch wiedergibt. Ziel des aktuellen Entwicklungsvorhabens ist es, die Produktions- und Wiedergabemöglichkeiten der IOSONO-Technologie zu verbessern und damit die Etablierung auf dem wichtigen amerikanischen Markt zu ermöglichen. Ein Schwerpunkt der Entwicklungsarbeiten, die gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie (IDMT) in Ilmenau umgesetzt werden, ist die Erweiterung der Wiedergabefähigkeit objektorientierter Tonproduktionen, die bisher nur auf 3D-IOSONO-Systemen möglich ist. Sie soll so erweitert werden, dass im IOSONO-Format produzierte Filme, Hörspiele oder Musikstücke in optimaler Qualität auch auf Stereo- oder Mehrkanalsystemen abgespielt werden können. IOSONO-Audiosysteme beschallen bereits Kinos, Clubs & Diskotheken, Themenparks und Veranstaltungen in Deutschland, Großbritannien, Schweiz, Österreich, Katar und den USA.



Foto: aboutpixel.de / Speak.int © Simon Ledermann

Qualifizierte Fachkräfte für Thüringer Wirtschaft sichern

Die Technische Universität Ilmenau forciert mit einer neuen Kooperationsoffensive den Wissens-, Technologie- und Personaltransfer in die Industrie. Die Universität hat dazu u. a. eine neue Veranstaltungsreihe „Wirtschaft trifft Wissenschaft“ ins Leben gerufen. Sie ist an Firmen gerichtet, die an einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit der Universität interessiert sind. Die Schwerpunkte liegen dabei auf den Feldern Mobilkommunikation, digitale Medientechnologie, Antriebs-, Energie- und Umwelttechnik sowie Nanoengineering. Hintergrund der verstärkten Aktivitäten ist nicht zuletzt das Ergebnis einer Untersuchung, die besagt, dass von Seiten der Industrie ein überaus großes Interesse an konkreten wissenschaftlichen Kooperationen mit der TU Ilmenau besteht. Die Umfrage wurde 2008 von der Universität unter rund 80 technologieorientierten Wirtschaftsunternehmen durchgeführt. Danach haben 90 % aller Firmen einen Bedarf an einer Zusammenarbeit in Forschung und Entwicklung oder an Fachkräften.

<http://www.tu-ilmenau.de/uni/Fuer-und-mit-der-Wir.14.0.html>



Foto: aboutpixel.de / Zeitmanagement © Rainer Sturm



Foto: aboutpixel.de / Barzahlung © Kellermeister

Land fördert Verbundausbildung

Mit 12,6 Mio. € aus Landes- und Mitteln des Europäischen Sozialfonds unterstützt der Freistaat Thüringen in diesem Jahr die Verbundausbildung in Thüringen. „Die Verbünde gewährleisten eine umfassende Ausbildung der Lehrlinge und qualitativ hochwertige Abschlüsse“, sagte Thüringens Wirtschaftsminister Jürgen Reinholz. Damit hätten die Lehrlinge gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Für die Mitgliedsunternehmen bestehe der Vorteil gerade in der momentanen Konjunktursituation auch in geringeren Ausbildungskosten. „Gerade für kleinere Unternehmen sind Ausbildungsverbünde eine gute Möglichkeit, ihren Fachkräftenachwuchs zu sichern“, so Reinholz. Die Ausbildungsverbünde haben thüringenweit 3.189 Mitgliedsunternehmen mit 14.205 Auszubildenden.



Foto: aboutpixel.de / © Uwe Dreßler

Eberhard erweitert Produktion

Der Präzisionsteile-Hersteller Gebrüder Eberhard GmbH & Co. KG investiert 1,9 Mio. € in die Erweiterung seines Zweigwerks Ohrdruf und schafft damit fünf neue Arbeitsplätze. Drei neue Mitarbeiter wurden bereits eingestellt. Das Vorhaben wird mit 350.000 € aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GA) und des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt. In dem 1992 - am Standort des ehemaligen VEB Norm- und Fahrzeugteile Ohrdruf - gegründeten Werk Ohrdruf fertigen derzeit 25 Beschäftigte Präzisionsteile für den Formen- und Werkzeugbau, u.a. Wellen, Bolzen, Stempel, Buchsen, Stifte, Auswerfer und Dorne in Klein- und Kleinstserien und mit Fertigungstoleranzen von wenigen tausendstel Millimetern. Zu den Abnehmern der Produkte gehören Werkzeug- und Maschinenbauunternehmen weltweit.



Foto: Digitalstock / KFZ - Mechaniker © A. Pobitzer

Vermittlungsprojekt für benachteiligte Jugendliche

Benachteiligten Jugendlichen zu neuen Chancen auf dem Arbeitsmarkt verhelfen, will das Projekt VIVA des Bildungsträgers Ziola GmbH aus Eisenach. Das Thüringer Wirtschaftsministerium fördert das über jeweils zwölf Monate laufende Ausbildungsangebot in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal mit 163.000 € aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds, des Bundes und des Freistaats Thüringen.

Das Projekt VIVA („Vermittlung von Schlüsselkompetenzen, Integration durch Nachhaltigkeit, Vertrauen durch Respekt, Automobilindustrie als Berufsperspektive“) hat das Ziel, junge Menschen auf eine Tätigkeit im Bereich Verfahrensmechanik vorzubereiten und sie anschließend in ein festes Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis, etwa in der Automobilzulieferindustrie, zu vermitteln. Für die Vermittlung der Jugendlichen nach Projektende greift die Ziola GmbH auf ein Netzwerk aus rund 140 Geschäftspartnern zurück.



Foto © European Community

EIZ weiter im Netzwerk

Die Europäische Kommission hat den Vertrag mit dem Europäischen Informations-Zentrum in der Thüringer Staatskanzlei als Teil des Europe-Direct-Informationsnetzwerkes um drei Jahre bis zum Jahr 2012 verlängert. In den mehr als sechs Jahren seines Bestehens haben ca. 22.000 Gäste das EIZ besucht und sich über die Europäische Union informiert. Seit 2002 wurden insgesamt ca. 75 Veranstaltungen sowie sechs größere Ausstellungen durchgeführt.



Foto © European Community

Wissensmanagement

Das „Zentrum für Wissenschaftsmanagement e. V.“ (ZWM) hat mit Unterstützung der „Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren e. V.“ ein institutionenübergreifendes Inter-netportal entwickelt, das Know-how im Handlungsfeld Wissenschaftsmanagement bündelt und erschließt. Das Portal www.wissenschaftsmanagement-online.de vernetzt junge und etablierte Wissenschaftsmanager und -managerinnen sowie Institutionen und Unternehmen.

Thüringer Zukunftskonferenz 2009

„Arbeit und Wirtschaft in Thüringen – Weitere Wachstumsmöglichkeiten für unser Land nutzen“ – unter diesem Leitthema steht die diesjährige Zukunftskonferenz der Thüringer Landesregierung.

Thüringen hat den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel seit der Wende erfolgreich bewältigt. In einer wirtschaftlich schwierigen Phase gilt es, weiterhin die Signale auf die Zukunft zu stellen.

Im Dialog mit Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik will die Landesregierung die gegenwärtige Lage erörtern.

Zukunftsweisende Strategien bei der Lösung arbeitsmarkt- und wirtschaftspolitischer Fragestellungen sollen aufgezeigt werden.

Für die Zukunftskonferenz 2009 konnten kompetente Gesprächspartner gewonnen werden. So haben auch der Chef des Bundeskanzleramtes, Bundesminister Dr. Thomas de Maizière, und die Stellvertretende Direktorin der Generaldirektion Beschäftigung, Soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit der Europäischen Kommission, Lenia Samuel, ihre Teilnahme für die Konferenz zugesagt.



Foto: © European Community

Vorschau auf AKTEURE 5

- Gewonnen:** Ein Jahr Thüringer Allianz für Familie und Beruf
Gefragt: Unternehmen, die auf Familienfreundlichkeit setzen und damit ihren Erfolg sichern
Gebaut: Städtebau in Thüringen
Gefördert: Perspektiven für junge Thüringerinnen und Thüringer



Impressum

Die Zeitschrift „AKTEURE“ erscheint vierteljährlich. Unmittelbarer Nachfolger der Zeitschrift „Akteur“ (Herausgabe bis 12/07)

2. Jahrgang, Ausgabe 04/2009

Herausgeber:
Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Arbeit
Max-Reger-Str. 4-8
D-99096 Erfurt
Telefon: +49(0361)3797-999
Telefax: +49(0361)3797-990
E-Mail: presse@tmwta.thueringen.de

Internet: www.thueringen.de/de/tmwta

Chefredaktion: Andreas Maruschke (V.i.S.d.P.)
Fachredaktion: Dr. Sabine Awe (EFRE),
Rosemarie Peters (ESF)

Redaktion/Layout:
Medienbüro Anke Schmidt-Kraska – Text und Ton,
(www.sprecher-profi.de)

„AKTEURE“ wird aus Mitteln der Europäischen Strukturfonds EFRE/ESF kofinanziert.

Nachdruck und Verbreitung des Inhaltes – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet, ebenso die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mailboxes. Die fotomechanische Vervielfältigung von Teilen dieser Zeitschrift ist nur für den internen Gebrauch des Beziehers gestattet.

